**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

**Band:** 60 (1982-1983)

**Heft:** 12-13

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

A. Z. 8001 Zürich
Leonhardstr. 15
9. Juli 1982
Auflage 17 000

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

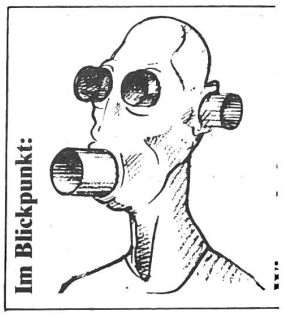
60. Jahrgang **12/13**

# zürcher student/in ZS

VSETH VSU

Offizielles Organ des VSETH (Verband der Studierenden an der ETH) und des VSU (Verband Studierender an der Uni). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

**Redaktion / Inseratenverwaltung,** Leonhardstr. 15, 8001 Zürich, ✆ 01 - 69 23 88




*Psychologie*

## Latein weg, Fragen bleiben

**Grosses Aufatmen bei den Psychologen: Das Latein kommt nicht. Dafür drückte die Fakultät Phil I im Rahmen der Neuaufteilung der Psychologie zusätzliche Leistungsanforderungen beim Verschulungsgegner Prof. Uslar durch.**

Die neuen Anforderungen – auf Druck der *Hochschulkommission* vorgeschlagen – sehen einen das Grundstudium abschliessenden Akzess, Präzisionen bezüglich der Seminar- und Forschungsarbeiten sowie eine Verschärfung der Lizentiatsbestimmungen vor. Der vorliegende Fakultätsentwurf, der ferner die neue Dreiteilung des Fachs Psychologie und die Schaffung einer neuen Professur beinhaltet, wird der Hochschulkommission zur endgültigen Verabschiedung zugeleitet. Mit einer Realisierung ist frühestens 1983 zu rechnen.

### Mischeleien . . .

Der Entwurf ist das vorläufige Endresultat einer Lehrstuhlschaffung mit Überraschungen. Unterschiede im Fachverständnis kulminierten in zwei Lehrkonzeptionen, die sich diametral gegenüberstanden: verschultes und unverschultes Studium. Statt einer Einigung verfiel man auf eine neue Fachaufteilung in *Anthropologische Psychologie* (Uslar plus neue Professur; unverschult) und Empirische Psychologie (Bischof u. a., verschult). Prof. Schmidtchen fasste die günstige Gelegenheit beim Schopf und machte sich für *Sozialpsychologie* als Hauptfach – ein wirkliches Novum – stark. Damit wäre die Dreiteilung des Fachs Psychologie perfekt.

### . . . und Leistungsfetischismus

Die *Hochschulkommission* machte jedoch ihre Zustimmung zur Fachteilung (und damit auch des darin mitkonzipierten neuen Lehrstuhls) von der Durchsetzung *gleichwertiger Qualitätsmassstäbe* abhängig, womit vor allem der Verschulungsgegner Prof. Uslar ins Schussfeld geriet. Nachdem der Fakultät in allgemeiner Ratlosigkeit, aber ohne das sichtbare Bedürfnis nach seriöser Abklärung, nichts Gescheiteres als das Lateinobli einfiel, schlug Uslar – um Schlimmeres zu verhüten – die erwähnten Zusatzanforderungen in seinem Bereich vor, welche unter grossem Aufatmen und gnädigem Verzicht aufs Latein dann auch passierten.

### Fazit

Es ist eine natürliche Folge der wissenschaftlichen Entwicklung, dass Fächer sich im Laufe der Zeit differenzieren und in Teildisziplinen zerfallen. Zweierlei ist dabei aber zu beachten: Erstens, dass die Spezialisierung ein wissenschaftlich ausgewiesenes Bedürfnis ist, und zweitens, dass im Fachganzen – um Z splitterung und perspektivl Fachidiotie zu verhindern – Durchlässigkeit und Koope tionsfähigkeit der einzel Richtungen gewahrt bleibt.

Weder das eine noch das andere garantiert die anvisierte Fachteilung. Zu offenkundig zementiert sie unausgetragene Differenzen im Fachverständnis, während die fachspezifische Begründung dürftig ausfällt – ausser Polemik und Ausbildungsprofilen ist nicht viel zu finden (mal von Sozialpsychologie abgesehen). Vernehmlassungen seitens Assistenten und Studen-

*Fortsetzung auf Seite 4*

*Uni-Anwalt Soliva schlägt zu*

## 4 Semester Ausschluss beantragt

**Uni-Anwalt Prof. Dr. C. Soliva beantragt, Student Thomas H. für die Dauer von 4 Semestern unbedingt von Studium und Prüfungen auszuschliessen. Solivas Begründung ist ein Musterbeispiel von Verzerrungen, Verdrehungen und schlicht unwahren Behauptungen.**

M. Leiter

Im *«zs»* wurde bereits ausführlich über die Ereignisse anlässlich des Vortrags von Bundesrat Chevallaz am 16. Februar '82 an der Uni berichtet. An diesem Abend ist auch Thomas H. am Eingang der Aula anwesend. Es herrscht eine erregte, z. T. gehässige Stimmung in der Menge, die auf Einlass wartet. Nach seinen eigenen Aussagen – und jenen der Entlastungszeugen – wird Thomas von der Menschenmenge in die Aula gedrängt und gleichzeitig hineingezerrt. Dort wird er von zivilen Polizisten geschlagen und wieder aus der Aula gestossen, unter tatkräftiger Mitwirkung weiterer Polizisten und mindestens einem weiteren Besucher.

Thomas verlässt den Eingang und schaut sich einen Film der KfE an. Bei dem Verlassen der Uni wird er verhaftet und für *drei Tage* in Untersuchungshaft gesteckt.

Am 17. Februar reicht Alt-Rektor Hilty Strafklage gegen ihn und einen weiteren Verhafteten ein. Die Bezirksanwaltschaft (BA *Suter*) ermittelt gegen Thomas wegen Hausfriedensbruchs bzw. Landfriedensbruchs und Gewalt und Drohung

*Fortsetzung auf Seite 4*

**Wissenschaft kaputt**

**68 ist lange her. Wie steht's mit seinen Ideen, wie steht's mit seinen Exponenten, was hat sich seither getan? Das Buch «Wissenschaft kaputt» zeigt eine neue Perspektive der Wissenschaft, auch der Rolle der Intellektuellen, eine Ortsbestimmung der Intelligenz ab S. 6**

**Marsch durch die Institutionen**

**Nicht ganz verblichen sind sie, die '68er-Ideen. Doch bisher haben sie die hiesigen Unis nicht zu knacken vermocht. Nicht nur in Zürich gilt ein veraltetes Uni-Gesetz. Die Berner Studentenschaft versucht mit einem neuen Mittel, die Uni zu dem zu machen, was sie sein soll. Über ihre Initiative S. 5**

**Wissenschaft macht kaputt**

**Auch das ist Wissenschaft: Mit dunklen Ringen unter den Augen fängt's an, mit einer Romreise hört's auf. Das durchschnittliche Elend beim Schtudieren und die (Hinter-, Vorder-, Ab-)Gründe S. 9**

**Alternative Ansätze**

**Auch im kleinen Rahmen tut sich was. Zwei Ansätze stellen wir vor. Wie wird gearbeitet? Heisst wissenschaftlich arbeiten keine eigenen Bedürfnisse und Interessen haben bzw. fremdbestimmt arbeiten? Eine Gruppe von Frauen berichtet.**

**Für wen wird gearbeitet? Das fragt der Wissenschaftsladen. S. 11**

**Psychologische Studentenberatungsstelle beider Hochschulen Zürichs**

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich
Tel. 01/252 10 88

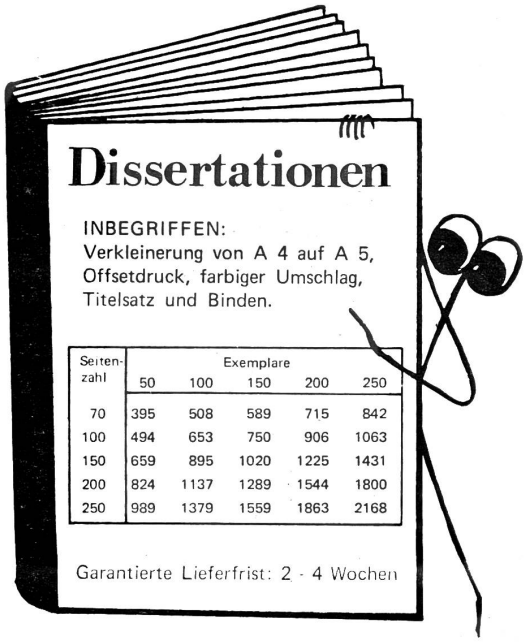
**Psychologische Beratungsstelle**

des C. G. Jung Institutes
Zürich, Gemeindestrasse 27

Sprechstunden:
Samstag 11–13 Uhr
Vorherige telefonische Anmeldung
910 53 23

Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

## Keine Angst vor tiefen Preisen!



# Dissertationen

INBEGRIFFEN:
Verkleinerung von A 4 auf A 5, Offsetdruck, farbiger Umschlag, Titelsatz und Binden.

| Seitenzahl | Exemplare 50 | 100 | 150 | 200 | 250 |
|---|---|---|---|---|---|
| 70 | 395 | 508 | 589 | 715 | 842 |
| 100 | 494 | 653 | 750 | 906 | 1063 |
| 150 | 659 | 895 | 1020 | 1225 | 1431 |
| 200 | 824 | 1137 | 1289 | 1544 | 1800 |
| 250 | 989 | 1379 | 1559 | 1863 | 2168 |

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen

**ADAG** ADMINISTRATION & DRUCK AG
Seilergraben 41
8001 Zürich
Tel. 01/251 49 34

**ADAG** ADMINISTRATION & DRUCK AG
Josefstrasse 32
8005 Zürich
Tel. 01/42 49 48

**ADAG** ADMINISTRATION & DRUCK AG
Sonneggstrasse 25
8006 Zürich
Tel. 01/47 35 54

**Sich jeden Tag von A bis Z informieren lassen. Sich jeden Dienstag und Donnerstag seitenweise die schönsten Jobs (auch Teilzeit-Jobs) anbieten lassen. Jeden Freitag eine Vorstellung von den Film-, Theater-, Konzert- und anderen Ereignissen der nächsten Woche bekommen. Jeden Samstag/Sonntag mit dem Tages-Anzeiger-Magazin das Vergnügen haben.**

**Und für alles 30 Prozent weniger als alle anderen bezahlen.**

☐ Ich abonniere den Tages-Anzeiger mit 30 Prozent Studentenrabatt. Die ersten 2 Wochen sind gratis.

Zahlungsweise:
☐ jährlich Fr. 109.90 (statt Fr. 157.–)
☐ halbjährlich Fr. 55.30 (statt Fr. 79.–)
☐ vierteljährlich Fr. 28.– (statt Fr. 40.–)

☐ Ich möchte den Tages-Anzeiger 2 Wochen lang gratis und unverbindlich kennenlernen.

Name _____

Adresse _____

_____

Fakultät/Semester _____

Zusammen mit einer Kopie Ihrer Legi senden an:
Tages-Anzeiger, Vertrieb/Verkauf, Postfach, 8021 Zürich.

2004

**Tages-Anzeiger**

10 % mit Legi

**GENYS**
JEANS WAREHOUSE
ECKE JOSEF/ACKERSTRASSE
BEIM BROCKENHAUS

**Taxi-Fahrschule**

**Gratis-Ausbildung**

Werden Sie jetzt

**Taxichauffeur**
**oder Chauffeuse in Zürich.**

Hauptberuflich oder als **Aushilfe** mit freier Arbeitseinteilung (Tag- oder Nachtschicht).
Sehr guter Verdienst mit neuesten Wagen (Automat) und Computerfunk der Taxizentrale Zürich.

Telefonieren Sie: **Telefon 362 55 55**

**A.+W. Meier & Co.**
Oberhalb Limmatplatz
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich

**Sie brauchen dringend ein Fachbuch? Telefon: 01 363 42 82.**

**Freihofer AG**

Die wissenschaftlichen Buchhandlungen
Universitätsstrasse 11, Rämistrasse 37
Am Juventus, Lagerstrasse 41
8033 Zürich, Postfach
Telefon 01/363 42 82

# Sitzung des Schulrates vom 30. Juni

**Unbestrittenes Hauptthema des Tages waren die $(x^2)^n$ten Thesen zu einem neuen Assistentenreglement.**

Das Thema Dienstrecht der Assistenten geistert nun schon länger durch die Gänge und Sitzungszimmer der ETH als irgendeiner von uns noch anwesenden alten Studentenfunktionären.

● Die an dieser Sitzung zu besprechenden *«Thesen des Schulratspräsidenten»* wurden nach Eingang der Stellungnahmen zu einem 4. (!), der Vernehmlassung unterzogenen Entwurf verfasst. Als «Ergebnis» des Vernehmlassungsverfahrens kann man sie allerdings nur mit Vorbehalt bezeichnen: Der vorgelegte Thesenkatalog war einhellig auf Ablehnung gestossen, sogar die, ach so brave und ruhige, EPFL wartete mit «Gegenthesen» auf. Das formulierte der Präsidialausschuss wie folgt: *«Die Stellungnahmen innerhalb der ETHZ sind auf keinen einheitlichen Nenner zu bringen.»*

Zwei einschneidende Neuerungen würden in einem nach den Vorstellungen des Schulratspräsidenten gearteten Reglement Eingang finden: sie betreffen zum einen die Rotation, zum andern die Entlöhnung der Assistenten und vor allem der Doktoranden.

● Rotation: Darunter versteht man das Prinzip, dass Assistenten im Normalfall nach einer gewissen Zeit zu gehen haben, um Nachwuchskräften Platz zu machen. Das allgemeine Prinzip wird wohl von niemandem angefochten, hingegen gehen die Meinungen, was die Art der Durchführung, die Dauer der Befristung usw. anbelangt, zum Teil ziemlich auseinander.

● Entschädigungen: Das Finanzloch der ETH ist zwar ein alter Hut, entwickelt sich aber zu einem immer grösseren Problem. Klar, dass dabei auch die Assistentenbezüge unter den Hammer kommen. Es ist schon lange üblich, einen immer grösseren Teil dieser Leute nur noch *teilzeitlich* anzustellen. Diese Praxis soll nun dadurch sanktioniert werden, dass inskünftig Assistenten *generell nur noch maximal zu 80%* angestellt werden.

Die Bestrebung einer gewissen internen Harmonisierung ist sicher zu begrüssen, auch fällt es schwer, gegen das Prinzip, lieber mehr Leuten eine Stelle als Assistent (und vor allem die Möglichkeit zu doktorieren) bieten, als nur noch wenige nehmen, aber denen dafür ein volles Gehalt bieten, zu opponieren. Allerdings stellt sich doch die Frage, ob die vorgelegten Thesen das geeignete Mittel zur Realisierung dieser Ziele; vor allem ob es angeht, einen bestehenden Missstand oder eine Unzulänglichkeit einfach zu sanktionieren und somit als gut und richtig zu deklarieren.

Von den Änderungen in diesem Punkt besonders betroffen wären die zukünftigen Doktoranden. Bei diesen soll über diese «Kurzarbeit» hinaus noch eine *zusätzliche Lohnkürzung* verfügt werden. Man kann sich etwa ausmalen, was dies z. B. für einen sowieso nur zu 50% angestellten Verheirateten bedeuten würde. . . Ausserdem erscheint die Durchführung dieser Regelung überaus problematisch.

So sah sich der Schulratspräsident veranlasst, zu ihrer Durchsetzung gleichzeitig eine Promotionsänderung in dem Sinne vorzusehen, dass nur der eine Dissertation einreichen kann, der zuvor während mindestens dreier Jahre als Doktorand eingeschrieben war; mit unabsehbar widersinnigen Folgen für Leute, die in gar keinem Anstellungsverhältnis zur ETH stehen. Diese könnten nur durch komplizierte Ausnahmeregelungen wieder behoben werden. Von der Einführung einer solchen wurde bisher jedoch nicht geredet.

Die Liste der Unzulänglichkeiten wäre damit noch keineswegs abgeschlossen.

Fazit: lieber die alte Regelung, gegebenenfalls mit der einen oder anderen Änderung, als ein solches neues Reglement!

● Im Vorfeld der Debatte über die Assistentenverordnung ging eine Reihe von Studienplan- und Prüfungsregulativänderungen nahezu diskussionslos über die Bühne. Sie betreffen die Abteilungen I, IIIa, IIIb und V sowie das NADEL.

In diesem Zusammenhang übrigens ein Dank an all jene Fachvereine, die mir – in ihrem eigenen Interesse – auf meine Anfragen zu den jeweils anstehenden ihre Abteilung betreffenden Schulratsgeschäften Bescheid gegeben haben. Da ich die SR-Unterlagen immer erst ca. eine Woche vor der Sitzung erhalte, ist es ausgesprochen mühsam, an der – auch hierfür vorhandenen – Fachvereinsdelegiertenversammlung nicht Anwesende noch rechtzeitig zu erreichen. Darum möchte ich hier eine bereits öfter gemachte Anregung wiederholen:

Wenn an eurer Abteilung irgendein Geschäft z. H. des SR verabschiedet worden ist, teilt dies doch umgehend, zusammen mit der studentischen Meinung dazu, dem Studentenvertreter im Schweiz. Schulrat mit. Es besteht dort immerhin eine letzte Möglichkeit, Bemerkungen oder Kritiken anzubringen, oder, im Extremfall, zu versuchen, die Rückweisung des Geschäftes an den AR zu erwirken. *pida*

# Bericht über den 2. ord. DC des SS 1982

Am 1. Teil (Di) kam die Beschlussfähigkeit *nicht* zustande, so dass sich die Sitzung auf eine Plauder- und Picknickstunde reduzierte. Am Donnerstagabend konnten dann genügend Delegierte zusammengekratzt werden, um die Wahlen und einige weitere Traktanden durchzuziehen, bevor sich die Leute wieder in alle Winde zerstreuten.

*Mensa:* Der VSETH unterschreibt den Baumensa-Brief der Hönggerberg-Fachvereine und Abteilungsräte mit.

*Studiengebühren:* Der DC beauftragt den Vorstand, alle seine Mittel einzusetzen, dass doch noch eine Erlassmöglichkeit für Aufnahmeprüfungs-Gebühren geschaffen wird. Der VSETH soll sich auch in Zukunft vehement gegen neue Gebühren (Ausländergebühren) und Gebührenerhöhungen wehren, zumal solche im Zuge der Gebühren-Angleichung zwischen Lausanne und Zürich zu erwarten sind.

*FVDV:* Der DC erhielt Bericht über die Aktivitäten der FVDV im letzten SS und machte den Beschluss der FVDV vom 24. 6. 82, aus der Genossenschaft «Studentenhaus ALV» auszutreten, wieder rückgängig mit der Begründung, dass man die Möglichkeit der Mitsprache in der Genossenschaft behalten will.

Nicht mehr behandelt wurden die Änderung des DC-Geschäftsreglements, das ETH-Modell und das Traktandum VSS, zu dem *Albert Gubler* seinen Antrag zurückgezogen hatte.

**zürcher student/in ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17000.

**Redaktion und Administration:** Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35598.

**Redaktion:** Mike Chudacoff, Vuko Djurinović, Thomas Herde, Kathrin Zatti.

**Redaktionelle Mitarbeiter:** M. M., T. G.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

**Inserate:** Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Telefon ☎ (01) 69 23 88, PC-Konto 80-26209.

1-sp-mm-Zeile 1 Fr. (übliche Rabatte).

**Druck:** «Tages-Anzeiger».

**Redaktionsschluss Nr. 14: 26. 10. 82**
**Inseratenschluss Nr. 14: 25. 10. 82**
**jeweils mittags**

## *Am DC erfolgte Wahlen*

**Vorstand:** Präsident Lukas Weiss, Quästor Rumi Zahir, Vizepräsidenten Peter Acklin, Daniel Bohnenblust, Andreas Hoppler und Pius Seiler.

**DC-Büro:** Präsident Albert Gubler, Vizepräsidenten Daniel Scheer und Peter Zeller.

**Revisoren:** Peter Ulmer, Holger Trüller.

**GPK:** René Bearth, Dieter Jundt, Peter Spalinger.

### Kommissionen

**Filmstelle:** Phillipe Blaise, Marcel Tinnermann, Ernst Phuntsok.

**Fotolabor:** Urs Misteli, Felix Stutz, Peter Schuhmacher, Martin Ganz, Bernhard Matter.

**KfE:** Rainer Häberli, Anton Stöckli, Richard Eberlin, Ruedi Wyler, Monika Ferster, Didier Pellet.

**Kosta:** Präsident Felix Hasler, Mitarbeiter Andreas Willfort, Roland Sandfuchs, Marc Raths, Lorenzo Giulini, Joachim Wendel, Fabrice Ricker.

**Kust:** Kathrin Lehmann, Albert Gubler, Monika Ferster.

**Stipeko:** Hampi Hochreutener

**Stipendienberater:** Markus Oertle

*«zs»:* Mike Chudacoff

**Woko:** Rainer Kündig

**KfH:** Amteshalber sämtliche VSETH-Vertreter in der Reformkommission. Zusätzlich: Peter Schneider, Monika Frehner.

### Vertretungen

**Reformkommission:** Rico Künzler, Jürg Lutz, Daniel Mey, Jan Nordtzij, Pius Seiler, Lukas Weiss, Peter Zeller.

**Disziplinarkomm.:** Rumi Zahir, René Bearth.

**HA/SF:** Hampi Hochreutener, Markus Oertle.

**Bibliothekskomm.:** Andreas Hoppler, Peter Zeller.

**Psychologische Studentenberatung:** Beat Gygi, René Bearth, Daniel Mey.

**GIPRI-Del.:** Daniel Mey.

**VSS:** Delegierte: Urs Nigg, Albert Gubler, Martin Leiser, Daniel Zürcher, Lukas Weiss. Ersatzdel.: Johannes Fröhlich, Peter Acklin, Rumi Zahir.

Ausserdem wurden die neuen VSS-Leute zu Ersatz-Leuten für den Rest der bisherigen Amtsperiode gewählt (sofern sie nicht bereits Delegierte sind).

**Abt. Konferenz der Abt. XII:** Peter Zeller

## Stellungnahme des VSETH zum Projekt *«Poly Intern»*

In der Probezeit Sommersemester 1982 hat sich eindeutig ein Interesse an einer ETH-internen Zeitung feststellen lassen. Von den 4000 ausgelegten Exemplaren gelangten 80% tatsächlich an die Leserschaft. Diesem regen Interesse an Information von und für die ETH-Angehörigen wird das *«Poly Intern»* gerecht, im Gegensatz etwa zum *ETH-Bulletin*, das sich doch mehr an eine ETH-externe Leserschaft wendet.

Als «Betriebszeitung» bietet *«Poly Intern»* allen Hochschulangehörigen die uneingeschränkte Möglichkeit, ihre Meinungen, Vorschläge oder Kritiken auszudrücken. In diesem Sinn ist der Versuch *«Poly Intern»* als ein wichtiger Schritt in Richtung Kommunikation und Zusammenarbeit innerhalb der ETH anzusehen.

Aus diesen Gründen unterstützt der Delegierten-Convent des VSETH die Fortsetzung des Projekts *«Poly Intern»*.

Lässige
**Mode**
mit Legi 10% Rabatt
**BERNIE'S**

## ... Fragen bleiben

*Fortsetzung von Seite 1*

ten fehlen ebenso wie eine Bedarfsanalyse oder ein unabhängiges Gutachten, die aus einer definierten Zukunftsverantwortung die Teilung beurteilten. Sachverstand hat offenbar gestört.

Vollends disqualifiziert sich aber die Phil-I-Fakultät, wenn sie eine Vorlage, welche vernünftig nur als Sachfrage entschieden werden kann, als Personalfrage schluckt und fernab und unbelastet von jeder seriösen Abklärung Scheingefechte um Leistungsformalismen liefert. Nicht zu reden von den peinlichen Jagdszenen um einen unbequemen Kollegen.

Dabei bleibt die Hauptsache nach wie vor ungeklärt: inwieweit die Teilung im Fachinteresse liegt. Aber das könnte nur eine seriöse Bedarfsabklärung sowie die Vernehmlassung bei den betroffenen Hochschulständen erweisen. Aber gerade dazu wird es wieder mal nicht kommen. *Christian Schaefer*

*Soeben erschienen:*

## *debatte Nr. 23*

Soeben ist die zweite Nummer der *«debatte»* in diesem Sommersemester erschienen.

Konkret erscheint in der neuen Nummer der zweite Teil des Artikels von P. Leuenberger, mit dem die Serie von Palästina-Artikeln in der *«debatte»* fortgesetzt wird (Hilfe für Palästina, Nr. 19 Juni/Juli 81; «Palästina, Amoklauf einer Besatzungsmacht» und Interview mit Hana Musa Nasir (Rektor von Bir Zeit) in Nr. 21 Jan. 82; «Ohne Land kein Frieden» und Gespräch mit Hilarion Capucci (Erzbischof von Jerusalem in Nr. 22 Mai 82). Eine Reportage befasst sich mit Kuba, das durch die – auch nicht mehr ganz jungen – Drohungen Reagans wieder etwas mehr ins öffentliche Interesse geraten ist. Weitere Artikel befassen sich mit Lateinamerika, einer mit der Revolution in Nicaragua, ein zweiter mit den Menschenrechten in Lateinamerika.

Zum längeren Artikel von Franz Keller «Anthropologie und Utopie im Marxismus» haben uns sogar Leserzuschriften erreicht, die eine recht interessante Kontroverse belegen.

Die weiteren Artikel befassen sich mit der Forschungspolitik in der Schweiz, dem Numerus clausus, der internationalen Ausrichtung des VSS und dem Liedermacher Franz Josef Degenhardt.

Die *«debatte»* ist für Fr. 2.50 am Uni-Kiosk, bei Pinkus, im Literaturvertrieb und bei MSV-Mitgliedern erhältlich.

*VSU/VSETH-Gruppe ‹Solidarität mit Solidarnosc/NZS›*

# Solidarität mit Solidarnosc/NZS

Innert weniger Tage (8.–11. Juni) sammelte das Solidaritätskomitee an Uni und ETH über 1000 Unterschriften für eine nationale Petition zugunsten von internierten Hochschulangehörigen in Polen. Sie forderte die Wiederherstellung der politischen und gewerkschaftlichen Rechte von Solidarnosc, Landsolidarnosc und NZS (unabhängige Studentengewerkschaft) sowie die Freilassung der Internierten, von denen einige namentlich aufgeführt wurden.

Im besonderen versucht das Zürcher Hochschulkomitee eine Patenschaft mit der Universität Adam Mickiewicz in Poznan aufzu bauen. Wir werten es als Erfolg, dass auch die Rektorate sich hinter die Forderungen der Petition stellen und in einem Brief an das Rektorat der Poznaner Uni Auskunft über das Schicksal von 26 inhaftierten Uni-Angehörigen verlangen.

Es wurde auch bereits versucht, mit einzelnen dieser 26 in brieflichen Kontakt zu treten. Wir hoffen auf diesen verschiedenen Wegen Beziehungen knüpfen und den polnischen Widerstand unterstützen zu können. Wer sich für diese weitere Solidaritätsarbeit interessiert, soll sich beim VSU melden.

Auch national lief die vom VSS unterstützte Hochschul-Petition erfreulich: Es kamen an die 10 000 Unterschriften zusammen.

Die Petition konnte nicht wie ursprünglich geplant an der Demo vom 12. 6. vor der IAO in Genf abgegeben werden. Die Übergabe findet nun voraussichtlich am 15. Juli in Bern statt.

Einigen Mitgliedern der Genfer Komitees gelang es, ein andert-

halbstündiges Gespräch mit der polnischen IAO-Delegation durchzusetzen. Dabei soll diese eingestanden haben, dass seit der Verhängung des Kriegsrechts die Bestimmungen des internationalen Rechtsabkommens verletzt werden.

Die *letzte Komitee-Sitzung vor den Semesterferien* findet am *Montag, 12. Juli um 18 Uhr im StuZ* statt.

## Soliva schlägt zu

*Fortsetzung von Seite 1*

gegen Beamten . . . dies, obwohl Thomas *von Polizisten geschlagen* wurde.

Hilty leitet ein Disziplinarverfahren gegen Thomas ein, welches von Prof. Claudio Soliva geführt wird. Schon am ersten Verhör macht Soliva klar, dass er hart gegen Thomas vorgehen will. Als Thomas nach zwei Stunden Einvernahme eine Kopie des Protokolls verlangt, verweigert ihm dies Soliva. Daraufhin weigert sich Thomas, das Protokoll zu unterschreiben. Soliva: *«Ich hoffe, Sie machen es das nächste Mal besser, sonst werde ich mir andere Massnahmen überlegen . . .».* Diese «anderen Massnahmen» werden im Verlauf der weiteren Verhöre überdeutlich. Belastende Zeugen werden im Verlauf der weiteren Verhöre betont freundlich behandelt. Er notiert sich dabei alles, was belastend erscheinen könnte und nimmt sich viel Zeit dabei. Anders jedoch bei den entlastenden Zeugen. Diese werden gleich zu acht an einem Vormittag alle 15 Minuten vorgeladen. Ihre Aussagen werden derart verfälscht, dass sie z. T. nicht unterschreiben können. Daraufhin setzt Soliva sie unter Druck und droht einem der Zeugen mit 100 Franken Busse.

Am 11. Juni schliesst Soliva seine «Ermittlungen» ab. Noch an diesem Tag verhört er vier vom Angeschuldigten genannte Zeugen, lehnt aber die Aussagen drei weiterer Zeugen ab. Dies, obwohl eine Zeugin Thomas gesehen hat, einige Minuten nachdem er verprügelt wurde, und seine Verletzungen deutlich erkennen konnte. Drei weitere Entlastungszeugen lädt Soliva gar nicht ein. Angeblich kann er zwei Adressen *nicht finden,* und eine Adresse sei ihm *zu spät* bekanntgegeben worden . . .

Was kann denn wohl das Ergebnis einer solchen «Untersuchung» sein? Soliva findet fünf Zeugen, die Thomas belasten sollen: 2 Polizisten, 2 Hauswarte und einen Besucher. Die Polizisten hat Soliva gar nicht erst einvernommen, da ihre Aussagen bei der Bezirksanwaltschaft aufliegen. Im Verlauf mehrerer Krawallprozesse wurde eindrücklich gezeigt, wie genau es gewisse Polizisten (und Bezirksanwälte, allen voran *BA Broder* und *BA Suter,* siehe z. B. den Fall *Enkelmann)* mit der Wahrheit nehmen. Doch von dem will Soliva nichts wissen, obwohl er Ord. Professor für Rechtsgeschichte ist. Er findet alle fünf Zeugen vertrauenswürdig: *« . . . an deren Glaubwürdigkeit ist nicht zu zweifeln».* Diejenigen Zeugen, die Thomas entlasten, müssen ziemlich zwielichtige Typen sein: *« . . . die übrigen Zeugenaussagen vermögen nicht zu überzeugen».* Diesen Befund begründet Soliva mit den – seiner Ansicht nach – z. T. widersprüchlichen Aussagen einiger Entlastungszeugen. Er unterschlägt dabei, dass die ähnlichen Widersprüche bei den Aussagen der Belastungszeugen auftauchen. Es ist nämlich während der Einvernahme nicht geklärt worden, ob Thomas in den Eingang gestossen wurde oder ob er in den Saal gezerrt wurde oder ob er einfach hineinspazierte. Doch Soliva weiss es besser: *«In Würdigung aller Zeugenaussagen muss deshalb als erwiesen erachtet werden, dass Th. H. sich mit Gewalt Zutritt zur Aula verschaffte . . ».*

Während Soliva schwere Zweifel an dem Wahrheitsgehalt der Aussagen der Entlastungszeugen aufkommen lässt, findet er keinen einzigen Widerspruch in den Aussagen der Belastungszeugen. Liest man/frau die Protokolle der Einvernahmen, ergibt sich jedoch ein ganz anderes Bild: Belastungszeuge Hauswart B. behauptet, es sei Thomas nicht gelungen, in die Aula zu gelangen. Demgegenüber behauptet Zeuge Hugelshofer, Thomas sei in der Aula gewesen. zudem will Zeuge Hugelshofer nicht gesehen haben, wie Thomas geschlagen wurde. Aus einer Photo geht indessen deutlich hervor, dass Thomas geschlagen wird. Soliva zweifelt jedoch nicht an der Glaubwürdigkeit Hugelshofers, obwohl dieser freimütig zugibt, an Thomas Hand angelegt zu haben. Zudem ist Markus Hugelshofer zu diesem Zeitpunkt Assistent bei dem *Vorsitzenden des Disziplinarausschusses . . .*

Am 15. Juli wird also der Disziplinarausschuss der Uni darüber befinden, ob Thomas ausgeschlossen wird. Doch wie sich der Disziplinarausschuss auch entscheidet, das ganze Verfahren kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hierbei wieder um einen klaren Fall von Gesinnungsjustiz handelt. *mc*

★

*Es stimmt höchst bedenklich, dass ein ordentlicher Professor an der Jura-Fakultät sich einer solch lächerlichen Argumentation bedient. Schwerwiegender jedoch ist Solivas Versuch, mit juristischen Kniffen einen unschuldigen Studenten zu kriminalisieren. Thomas H. vertritt Ansichten, die Soliva und seine Kollegen im ED äusserst zuwider sind (Kritik an den Ausländerstudiengebühren, Kritik an der anstössigen Türkei-Ausstellung im Lichthof etc.). Soliva, wie auch sein Gegenspieler Suter in der Bezirksanwaltschaft, ist gewiss kein Freund linker Anliegen. Doch müssen wir deswegen ein solch skandalöses Vorgehen stillschweigend dulden?*

*Leider ist Soliva berechtigt, diesen Fall weiterzuziehen. Im Fall Erich K. hatte er ebenfalls Ausschluss aus der Uni beantragt. Damals folgte der Disziplinarausschuss seiner mehr als dürftigen Argumentation nicht und begnügte sich mit einem Verweis. Soliva zog den Fall weiter – freie Hand für die Erziehungsdirektion. Erich K. ist denn auch kürzlich rückwirkend aus der Uni ausgeschlossen worden . . .*

*Im Unterschied zu Erich K. bedeutet Ausschluss aus der Uni, evtl. auch nur ein Verweis, für Thomas H. Ausweisung durch die Fremdenpolizei. Möglicherweise wird sich nun das gleiche grausige Theater wiederholen: Verweis – Rekurs – Gilgen – Ausschluss. Wie dem auch sei, die ganze Affäre ist ein Schlag ins Gesicht für jeden, der ein einigermassen intaktes Rechtsempfinden besitzt.* *mc*

**Aufruf**

**Viele Leute an der Uni ödet dieser neueste Repressionsfall ziemlich an. Über 1300 Studenten haben bisher die Solidaritätserklärung des *«shark»* unterschrieben. Trotz Geldsammlungsverbot kamen 500 Fr. soweit zusammen.**

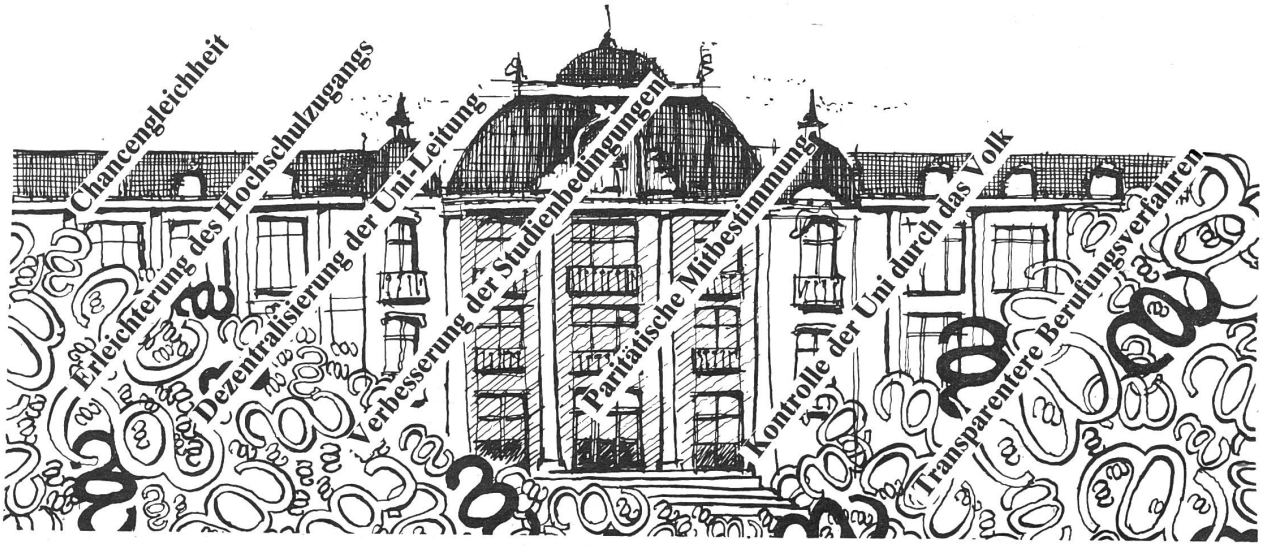
**Wer sich durch die allzu durchschaubaren Manöver Solivas ebenfalls verarscht fühlt, kann sich am**

**Donnerstag, den 15. Juli um 10.00 an der Uni HG E 11**

**einfinden.**

*Am 26. September vor dem Berner Volk:*

# Initiative «Uni für alle»




**Seit den 60er Jahren fordern die Studenten in bildungs- und hochschulpolitischer Hinsicht immer wieder Öffnung der Hochschule, z. B. auch für Berufstätige ohne Matura, Mitbestimmung aller Beteiligten, Wahl des Lehrkörpers durch fachlich kompetente Personen, bessere Wohlfahrtseinrichtungen für finanzschwache Studenten etc., etc. Die Mittel zur Durchsetzung dieser Forderungen – oder eher: Wünsche? – waren jedoch immer beschränkt. Einmal stiess man auf uni-interne, dann wieder auf uni-externe behördliche und politische Hindernisse. Die Studentenschaft der Uni Bern suchte einen neuen Weg: die kantonale Initiative.**

Das heute in Bern geltende Universitätsgesetz geht auf das Jahr 1954 zurück. Wohl bei allen politischen Richtungen gilt die Meinung, dass es den gegenwärtigen Verhältnissen im Ausbildungsbereich nicht mehr genügen kann. Schon nur die enorme Spezialisierung in Lehre und Forschung, die vermehrten Betriebsausgaben, die Zunahme des Universitätspersonals und die erhöhte Zahl der Studierenden haben dazu geführt, dass gewisse Reformen (vorwiegend in der Planung und Verwaltung) unumgänglich geworden sind. Hauptsächlich aber sind mit dem sozialen Wandel der letzten 25 Jahre immer wieder Reformen notwendig geworden. Öffnung der Uni gegen aussen, demokratischer Aufbau der Uni im Innern, Chancengleichheit, Mitbestimmung, transparentere Kontrolle der Geschicke der Universität – das sind die Forderungen der Stunde.

## Reformbemühungen gescheitert

Die ersten Ansätze einer Revision finden sich bereits im Jahre 1963. Weitere parlamentarische Vorstösse in den darauffolgenden Jahren veranlassten den Regierungsrat schliesslich 1969 eine ausserparlamentarische Expertenkommission zu bilden, die eine Totalrevision des Gesetzes vorbereiten sollte. Nach mehr als dreijähriger Beratungszeit musste sie ihre Arbeit jedoch einstellen. Die Thesen, die sie ausformuliert hatte, waren dem damaligen Regierungsrat etwas zu fortschrittlich geraten. Ein weiterer Verwaltungsentwurf von 1976 blieb später ebenfalls auf der Strecke.

Nach «reiflicher Überlegung» beschloss der Regierungsrat daraufhin, die Bestrebungen um eine Totalrevision des Uni-Gesetzes einzustellen. Eine Teil- bzw. bildungsdeutsch Partialrevision wurde ins Auge gefasst. Die Arbeitsgruppe, die damit beauftragt wurde, legte ihren Entwurf Anfang 1980 vor.

Die darin vorgesehenen Neuerungen werden aber kaum der gegenwärtigen Ausbildungssituation genügen können. Es wird lediglich versucht, die gegenwärtigen Krisenerscheinungen an der Universität oberflächlich einzudämmen (vor allem durch die Verstärkung der Uni-Leitung). Zudem sind alle fortschrittlich-demokratischen Ideen, die in den vergangenen Jahren aufgetaucht sind, nicht oder nur mangelhaft berücksichtigt worden. (Z. B. minimale Mitbestimmung innerhalb der Uni, die im Grund wirkungslos bleibt.)

## Studentenschaft nimmt das Heft in die Hand

Als Alternative zu dieser Verzögerungstaktik der Regierung und den rückläufigen Tendenzen im Teilrevisionsentwurf haben bildungspolitisch interessierte Studenten die Sache Ende 1979 selbst in die Hand genommen. Ihr Entwurf für eine Totelrevision des Universitätsgesetzes wurde im Mai 1980 von der GV der Studentenschaft zur Lancierung beschlossen. Anfang 1981 wurde mit der Unterschriftensammlung begonnen, im August 1981 wurden über 13 000 Unterschriften eingereicht (12 000 werden im Kt. Bern benötigt). Die Initiative kommt am 26. September dieses Jahres zur Abstimmung. Sie wird von verschiedenen Organisationen (u. a. VPOD-Lehrer, SP des Kantons Bern, POCH, PdA, SAP . . .) unterstützt. Ideell lehnt sie sich an demokratisch-bildungspolitische Thesen Ende 60er/Anfang 70er Jahre an, die partiell auch von bürgerlich-liberaler Seite vertreten worden sind. Folgende Leitlinien prägen den Initiativtext:

– Erleichterung der Zulassung an die Uni für Berufstätige ohne Matura
– paritätische Mitbestimmung innerhalb der Universität. Dozenten, Mittelbauvertreter und Studenten sind in allen Organen der Universität zu gleichen Teilen vertreten. Bei sie betreffenden Geschäften können auch Mitglieder des administrativen und technischen Personals mitbestimmen.
– Kontrolle der Finanz- und Forschungsplanung der Uni durch das bernische Volk. Fakultatives Referendum für den Uni-Rahmenplan.
– Dezentralisierung der Uni-Leitung durch Verteilung möglichst vieler Kompetenzen auf die einzelnen Institute. Möglichst grosse Autonomie der Institute in bezug auf die Besetzung von Stellen.
– Übersichtliche und durch fachlich zuständige Personen vorgenommene Wahlen des Lehr- und Forschungspersonals.
– Erleichterung der Studienbedingungen im Sinne vermehrter Chancengleichheit. Bessere Wohlfahrtseinrichtungen, angemessen bezahlte Praktikumsstellen.

Heute gelten solche Leitlinien in rechten und z. T. auch in sozialdemokratischen Kreisen als «absolut utopisch», «gefährlich», «gesellschaftspolitisches Experiment» usw. Ein Indiz, dass die Bildungspolitik im Kanton Bern – und anderswo – mit Anbruch der Rezession Mitte der 70er Jahre schier unglaubliche Rückzugsgefechte geliefert hat. Gewerkschaften und SP-Fraktionsmehrheit sind heute kaum mehr an ihren z. T. eigenen bildungspolitischen Bestrebungen interessiert und haben sich grösstenteils mit dem Finanzabbau für Bildung und dem Diktat des Arbeitsmarktes abgefunden. Uni-intern hat diese Tendenz in den verschärften Studienreglementen, dem drohenden Numerus clausus, der Verschulung, den Berufungen nach Kriterien der politischen Opportunität usw. wohl am offensichtlichsten ihren Ausdruck gefunden.

## Reaktionen

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist während der Unterschriftensammlung immer wieder die Forderung nach der Erleichterung des 2. Bildungsweges recht positiv aufgenommen worden. Die Kontrolle der Forschungs- und Finanzplanung durch das bernische Volk stiess hingegen auf weniger Anklang. Die Materie ist in diesem Punkt auch entsprechend kompliziert, und es war für die Unterschriftensammler nicht leicht, zu vermitteln, wie Uni, Gesellschaft und Staat miteinander verflochten sind, welche Rolle die Universität heute spielt und welche sie spielen könnte oder sollte. Klar für diesen Punkt sprechen sich viele Leute dort aus, wo die Forschung als Prestigeforschung nachgewiesen werden kann, oder dort, wo die Verflechtung zu einer relativ direkten grossindustriellen Nutzung im Dienste der Kapitalverwertung sichtbar wird (AKW, Nagra, Pharmaindustrie).

## Unterstützen!

Die Berner stehen jetzt kurz vor dem Endspurt, die Abstimmung findet am 26. September statt, die Abstimmungskampagne läuft an. Es ist wahrscheinlich das erste und vielleicht – hoffentlich nicht – das letzte Mal, dass eine Studentenschaft ihre Forderungen auf dem Weg über eine kantonale Initiative zu verwirklichen versucht. Es ist sicher auch im Interesse der Zürcher Student-inn-en, dass die Initiative möglichst gut abschneidet. Sie kostet allerdings eine ganze Menge, kräftemässig und finanziell. Auch Du kannst sie unterstützen, indem Du einen Beitrag ans *Initiativkomitee «Uni für alle», PC 30-37297* leistest. **Do it!**

*M. B./V. Dj.*

*Wissenschaftliche Konterrevolution*

# Der Disziplan

**Die Diskussion über Wissenschaft, die das Rektorat uns zum Frass vorgeworfen hat, hat ihren Zweck endgültig erfüllt. Sie hat uns angeödet und aus dem Betrieb oder wieder zurück an unsere wissenschaftlichen Arbeitsplätze getrieben. Die Konflikte im Studium sind jedoch unaufhaltbar. Es wird immer schwieriger, unserer Arbeit einen Sinn abzugewinnen, sie zu rechtfertigen. Wir verwickeln uns in Widersprüche. Das Beharren auf der Forderung nach der Autonomie der Hochschulen, dem (in Deutschland verbrieften Grundrecht der Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre, welche wir, mit denselben Worten, mit konservativen oder reaktionären Wissenschaftern teilen, ist selbst für einen bürgerlichen Chefideologen wie Schelsky eine «leere Demonstration». Sie hält nur die Illusion einer uneigennützigen Wissenschaft aufrecht, und solange wir ihr nachrennen, sind wir in Gefahr, zu den fortschrittlichsten Technikern der wissenschaftlichen Beherrschung der Menschen zu werden. Rolf Schelling. Redaktionelle Mitarbeit: Martin Mani.**

*«Wissenschaft Kaputt»* [1] ist die Geschichte verschiedener 68er, die alle, mehr oder weniger militant, das Elend der (Gesellschafts-)Wissenschaft oder Theorie erlebt haben. In der verfahrenen Situation nach 68 entdeckten sie – verspätet – den «Operaismus» und damit einen oder den verlorengegangenen revolutionären Zusammenhang: *«Nicht mangelnde Verbindung zu den traditionellen Organisationen der Arbeiterklasse, vielmehr mangelnde Verbindung zu den neuen Formen der Arbeiterkämpfe (namentlich denen des «Massenarbeiters»), war die Ursache der Esoterik»*, der Absonderung ihrer Theorie. Die Kritik der Studentenbewegung an der Arbeiterklasse, die wissenschaftliche Durchleuchtung ihres falschen Bewusstseins, die Aufbauarbeit, die *«rückwärtsgewandte Selbstproletarisierung»* waren an die falsche Adresse gerichtet, *«weil grosse Teile der Arbeiterklasse diese theoretische Kritik schon als praktische Kritik durchführten»;* nicht die Vorbereitung der Übernahme der Maschinen und der Macht, sondern ihrer Zerstörung, Sabotage, Verweigerung der Arbeit, Revolte. Das ist die Entdeckung des Operaismus, und sie eröffnete den Autoren von *«Wissenschaft Kaputt»* eine neue Perspektive auch zur Einschätzung der Rolle der Intellektuellen, zur *«Ortsbestimmung der Intelligenz»*.

## Operaismus

Der Operaismus ist eine Theorie der Arbeit bzw. Nicht-Arbeit, entwickelt von der linken Opposition in Gewerkschaften und kommunistisch-sozialistischen Parteien Italiens. Sein anfängliches Arbeitsfeld war *«die ‹Arbeiteruntersuchung› (inchiesta operaia) über Grossindustrie und Arbeiterkämpfe, vor allem bei Fiat und Olivetti, also in Turin und Umgebung. Aus diesen Untersuchungen entsteht ein originäres Konzept (freilich nur für Italien, eine Provinz im kapitalistischen Weltreich): das der ‹Klassenzusammensetzung› . . .*

*Diese Untersuchung arbeitet vor allem eine wichtige Veränderung in der Grossindustrie heraus: den Übergang von einer Arbeitsorganisation, in der handwerkliche Reste (durch Lehre oder durch spezifische professionelle Qualifikation erworben) überdauern, zu einer, in der Parzellierung und Dequalifikation der jederzeit ersetzbaren Bandarbeiter vorherrschend sind. Diesen unterschiedlichen Stellungen in der Produktion entsprechen unterschiedliche Verhaltensweisen und Einstellungen der Arbeiter.»*[2]

Die wissenschaftlich ausgetüftelte Rationalisierung oder Reorganisation der Arbeit (=Taylorismus) zerstört die Kommunikation unter den Arbeitern: Die Maschinerie besorgt die Organisation der Arbeitsabläufe und das Kommando, welchem früher die Berufshierarchie entsprach.

Die Arbeit wird entleert, dequalifiziert, verlangt keine besondere Bildung oder Wissen mehr. Sie wird im Selbstverständnis des Arbeiters abgewertet. Sein Berufsethos schwindet, die Arbeit wird ihm gleichgültig. Sie kann von ungelernten, billigen Arbeitskräften – Frauen, Immigranten, Jugendlichen, «Arbeitern» – verrichtet werden. Der Typ des klassischen Arbeiters verschwindet.

## «Klassenzusammensetzung» und Sozialtechnik

Dieser Vorgang hat weder seine Ursache noch seine Folgen im blinden Fortschritt der Produktivität. Was zumeist als «soziale Folgen» einer ökonomisch notwendigen Rationalisierung der Arbeit ausgegeben wird – die entfremdenden Bedingungen der Arbeit, die Zerstörung der Kommunikation, die Dequalifikation der Arbeit, Arbeitslosigkeit – sind die disziplinierenden Eingriffe und Bedingungen erhöhter Produktivität. *«Aus der Geschichte des Kampfes in der Produktion ist bekannt, dass jede arbeitsorganisatorische Reorganisation der Arbeit mit der Verbesserung der Verwertungsbedingungen zugleich untrennbar auch ein Kampfschritt gegen das betrieblich-soziale Geflecht proletarischer Insubordination war.»*[3]

Mit der Zerschlagung dieses «Geflechts», der Disziplinierung durch die Reorganisation der Arbeit, entsteht unter den veränderten Arbeitsbedingungen aber auch ein neuer Typ von Arbeitern, die sich nicht mehr mit oder über ihre Arbeit identifizieren, sich anders verstehen, verhalten, organisieren; ein neuer Widerstand aus einer neuen «Klassenzusammensetzung», die nicht mehr von den traditionellen Organisationen der Arbeiterklasse repräsentiert wird, ein «neues revolutionäres Subjekt».

Dieses revolutionäre Subjekt, dessen intellektuellen Repräsentanten die Operatisten sind, ist nicht neu, es wurde neu entdeckt. Seine Geschichte beschränkt sich nicht auf das Italien der 60er Jahre, sondern hat sich zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Ländern ereignet. Es ist «Die Geschichte der anderen Arbeiterbewegung».[4]

Die Reorganisation der Arbeit und die «Klassenzusammensetzung» ist ein kontinuierlicher, historischer Vorgang. Das ist auch in der Theorie der Operaisten, soweit in *«Wissenschaft Kaputt»* referiert, enthalten: *«Ausgehend von den Kämpfen im Italien der sechziger Jahre haben operaistische Autoren wie Tronti, Bologna, Cacciari, Negri u. a. versucht, die Entwicklung des Kapitalismus als Moment proletarischen Klassenkampfes zu begreifen, um auf diese Art einen konsequenten Arbeiterstandpunkt entwickeln zu können.»*

Der modernsten Form der Ausbeutung und Disziplinierung entspricht die kapitalistisch entwickeltste Schicht der Arbeiterklasse: das «revolutionäre Subjekt». Da es am fortgeschrittensten ist in seinen Kampfformen, ist seine Disziplinierung modellhaft und kann auf die Arbeiterklasse, die Gesellschaft als Ganzes übertragen werden. Das ist der Kern von Sozialtechnik.

## NS-Sozialtechnik

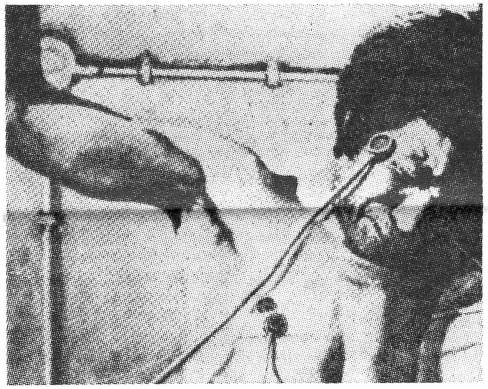
Nachdem die Arbeiterbewegung der 20er und 30er Jahre zerschlagen war, verfügte der nationalsozialistische Staat Deutschland – bei gleichzeitigem Rüstungs«boom» – Arbeitszwang für alle – Zwangsarbeit. Die Rassenauslese wies mit physischem Zwang für die einen, ideologischer Disziplinierung der anderen (die deutsche Frau als Gebärheldin) jedem seinen Platz in der Leistungsgemeinschaft zu. Das grösste innere, soziale Problem war – überraschenderweise – der Widerstand (proletarischer) Jugendlicher, die sich teilweise bewaffneten. Ihre Revolte erschütterte *«das NS-Regime im Vergleich zu anderen Widerstandsansätzen am nachhaltigsten»* und ist trotzdem/deshalb *«eines der am hartnäckigsten tabuisierten Kapitel der modernen deutschen Sozialgeschichte»*. Jeder Widerstand windet sich gerne Kränze, mit Ausnahme der Jugendlichen. Ihre Geschichte ist deshalb totgeschwiegen und/oder wissenschaftlich nicht aufgearbeitet, oder beides: wissenschaftlich aufgearbeitet und totgeschwiegen (in diesem Zusammenhang wären auch Informationen zu überprüfen, wonach die Sperrfrist für die Akten über die proletarische Jugendbewegung um Münzenberg um 1910 in Zürich im Laufe der 80er Unruhe verlängert worden sind).

Das Problem des NS-Regimes war, die Revolte unter Kontrolle zu bekommen, denn für die Erfassung und Disziplinierung dieser Jugendlichen fehlten die «wissenschaftstheoretischen» und ideologischen Grundlagen: sie waren «rasserein» wie «erbgesund», konnten also schon merkmalsmässig nicht erfasst und nicht beliebig vernichtet werden. Unter der Regie «kriminalbiologischer Dienststellen» entwickelten Kriminologen, Psychiater, Sozialpädagogen und Juristen auf der modernisierten Basis *«empirisch-soziologischer Untersuchungen über den Zusammenhang von ‹konstitutioneller Minderwertigkeit› (Hilfsschüler, Fürsorgefälle) und ‹asozialem Verhalten›»* ein *«am Deliktverhalten orientiertes Profil von ‹Gefährdungs›- bzw. Delinquententypen»*. Die «vorbeugende Verbrechensbekämpfung» verlangt ja, *«Delinquenten möglichst schon dann zu erfassen, wenn sie noch gar nicht als Delinquenten handeln»*.

## Deutschland-Schweiz-USA

Die «Mängelrügen» der solcherart wissenschaftlich vorgehenden Akademiker *«an der bisherigen Praxis der Kriminalisierung der Revolte lesen sich teilweise wie Arbeiten der Reform-Kriminologie der 60er und 70er Jahre»* und sind hochaktuell, schreibt Karl-Heinz Roth. Tatsächlich hat das Burghölzli ein Beobachtungsprogramm von Jugendlichen laufen, das leicht als Raster ausgelegt und zugezogen werden kann, wie auch das Forschungsprogramm des sozialpädagogischen Instituts zur «ausserfamiliären Sozialisation» einiges an Profil erwarten lässt. Die Schweiz als pädagogisches Musterland stand schon den nationalsozialistischen Sozialtechnikern Modell.

Als in den USA *«die Jugendrevolte zu Anfang der 60er Jahre mit ihrer Abkehr vom normierten Alltag der Leistungsgesellschaft»* ausbrach, wurden Jugendliche unabhängig von der ihnen nachgewiesenen Delinquenz aufgrund standardisierter «behavioral indices» inhaftiert. Die als besonders «gefährdet» klassifizierten Jugendlichen wurden in «verhaltenstherapeutischen Jugendknästen» resozialisiert.



Amerikanische Verhaltensforscher haben die Erfahrungen von Verhalten unter extremen Bedingungen aus deutschen Konzentrationslagern und Korea-Krieg (Stichwort: Gehirnwäsche) aufgearbeitet, um – unter Aufsicht der CIA – in z. T. dummdreistnaiver Manier an der Verhaltenskonditionierung zum Glück der Menschen herumzulaborieren[5]. Die Technik der Entleerung der Hirne, das «depattering of the brain» durch «sensorische Deprivation», die seit 1977 auch an der Zürcher Universität erforscht und in den Gefängnissen praktiziert wird, hat sich zur Brechung von Widerstand bewährt. Die soziale Konditionierung, die Programmierung der Gehirne ist dann Sache der Verhaltenstherapie, die für die Reduktion der Wissenschaft auf ihre Kontroll- und Disziplinarfunktion beispielhaft ist. Sie reduziert *«die meisten sozialen Probleme auf solche des Lernens und der Verhaltensmodifikation in Gruppen»*, und nur bei denen, die sich weigern, den Knast im Kopf zu haben, wird gestraft.

Die NS-Sozialtechniker entwickelten für diejenigen, die sich der sozialen (Selbst-)Kontrolle in der Hitler-Jugend entzogen, ein abgestuftes System, *«nach sozial- und psychotherapeutischen (sic!) Kriterien ‹vorbeugend› zu therapieren oder im Fall ‹schlechter Prognose› abgestuft zu strafen»*, in Zusammenarbeit mit Justiz und Gestapo, bis zur Vernichtung durch Arbeit in speziellen Jugendkonzentrationslagern, und dies war erst die Vorarbeit zur umfassenden *«Behandlung der Gemeinschaftsfremden»* (Gesetzentwurfsarbeiten ab 1940).

## Gesellschaftsplanung: «Modell Deutschland»

Die Geschichte kehrte so die Kontinuität und aktuelle Bedeutung der Wissenschaft(er) für die Disziplinierung von Widerstand und Konditionierung (Abrichtung) der Gesellschaft hervor, wie sie in *«Wissenschaft Kaputt»* diskutiert wird. Allerdings ist der Titel nur in Anklang an ein emanzipatorisches Verständnis von Wissenschaft zutreffend und leicht irreführend, denn die Wissenschaft funktioniert. Sie hat mittlerweile ganz allgemein eine *«entscheidende Bedeutung für die Perspektivierung der Entwicklung»* erlangt; nicht nur die Natur-, auch die Geisteswissenschaften *«in dem Masse, wie der technische Grad der Beherrschung der Natur ‹die Umkonstruktion und technische Beherrschung des Menschen in seinen leiblichen, sozialen und seelischen Bezügen verlangt»*, wie es in der Diktion Schelskys heisst (vgl. Anm. 1). US-Gesellschaftsplaner haben ihm zufolge den Anspruch der Soziologie, «Schlüsselwissenschaft» und oberstes «Herrschaftswissen» zu sein, den sie seit Beginn des 19. Jahrhunderts geltend machte, erstmals in der BRD im Zuge der Re-Education-Politik nach 1945 verwirklicht, nämlich im Plan, *«nach soziologischen Einsichten eine Gesellschaft von ihren Wurzeln abzuschneiden und soziologisch-optimal zu planen»*.

Bezogen auf die Strategie kapitalistischer Verwertung ist die Sozialtechnologie zur *«systematischen Planung der Bevölkerungsstruktur»*[6] ausgeweitet worden. Die «Klassenzusammensetzung» wird nicht nur ökonomisch erzwungen, sondern auch nach sozialen «Gesetzmässigkeiten» geplant.

Massgebend für die *«soziale Kontrolle der Bevölkerung und Observation, die Unterwerfung der Bedürfnisse unter die Herren des Einkaufszentrums, die Zuordnung zu industriellen Entwicklungsachsen . . ., kurz: die völlige Zerstörung einer Autonomie des sozialen Alltags»* war in der BRD die gewerkschaftseigene (!) *Neue Heimat*, das inzwischen «grösste Städtebauunternehmen der Welt» und deren wissenschaftliche Planstelle, die *Gesellschaft für Siedlungs- und Wohnungsbau e. V.* (wissenschaftlicher Leiter: Prof. Harald Jürgensen). Sie entwickelte das sog. Strukturmodell der feinkörnigen sozialen Mischung, um *«sozial einen leichten Trend nach oben zu bekommen»*.

## Die Verstaatlichung des sozialen Wissens

Die Linke hat sich ein grosses Wissen um soziale Zusammenhänge erworben und um die *«Zuweisung und Definition sozialer Rollen»* sehr verdient gemacht. Ihre staatsschützerische Funktion, die hier diskutiert wird, geht allerdings auf den Einbau der *«sozialwissenschaftlichen und -therapeutischen Intelligenz in die Klassenpyramide»* Anfang der 50er Jahre zurück, als die deutschen Multis *«zur Reorganisation von Bildungswesen und Technologiepolitik übergingen»*, sonst wäre der Ausbruch der Intelligenz so tief gegangen wie in Frankreich und Italien, wo entsprechende *«sozialpolitische Integrationsstrategien»* fehlten.

Die Studentenbewegung hat aus ihrem gesellschaftlichen Engage-

ment (auch für die 3. Welt) heraus in ihrer Wissenschaftskritik – einer ihrer stärksten Impulse – immer wieder eine «politische Verantwortung der Wissenschaft» gefordert. Die Politisierung der Wissenschaft hat bald einmal zur Wissenschafts- und Bildungspolitik geführt, und mit der Anerkennung der studentischen Forderungen durch Universitäts- und Studienreform, Aufbau von Massenuniversitäten, Zulassung des Marxismus ist die angestrebte «soziale Relevanz» von Wissenschaft verwirklicht und in ihr Gegenteil verkehrt worden. Der akademische Marxismus wurde zum *«ideologischen Aushängeschild». «Diese Liquidation der Theorie durch ihre ‹sozialdemokratische› Verwirklichung hat die Studentenbewegung nicht erkannt. Noch einmal bäumte sich der letzte Rest der Theorieproduzenten gegen den Sturm auf, um die eigene ‹Sozialdemokratisierung› zu ernten: der grösste Teil wurde zum Träger und Opfer des heraufbeschworenen Gesellschaftsprozesses.»*

Die Linken sind «Prototypen zur Formulierung neuer Arbeitsmotivationen» und damit zur *«psychischen Kolonisation ihrer selbst und derer, die sie ausbilden, betreuen, motivieren etc., durch Arbeit»*. Ihr Verhältnis zur Arbeit ist *«ideologisch geprägt vom Bemühen um Nicht-Entfremdung»*, soziale Arbeit erfüllt diese Bedingung, ist «Gefühlsarbeit», und deshalb ist es kein Zufall, dass die Generation von 68 *«tatsächlich überwiegend in pädagogischen oder sozialen Berufen arbeitet»*. Linke werden immer wieder *«in gesellschaftlichen Konfliktzonen, Bereichen sozialer Disziplinierung, in Brennpunkten der Arbeitsverweigerung gebraucht, und sie drängen selbst in diese hinein, weil es ihrer politischen Ideologie und Motivation entspricht und weil sie diese Tätigkeiten unter Einsatz ihrer Kreativität und Sensibilität besser oder einzig bewältigen.»* Dabei gehen sie jedoch *«das Risiko der Erprobung neuer Sozialtechniken und Instrumentarien der Kontrolle durch linke Hilfe ein, das Risiko der Umstrukturierung von Motivationen zugunsten einer Reintegration in den gesellschaftlichen Arbeitsprozess, in gesellschaftliche Institutionen»*: Der «Gesellschaftsenthusiasmus» der neuen Linken wird verstaatlicht (Roth).

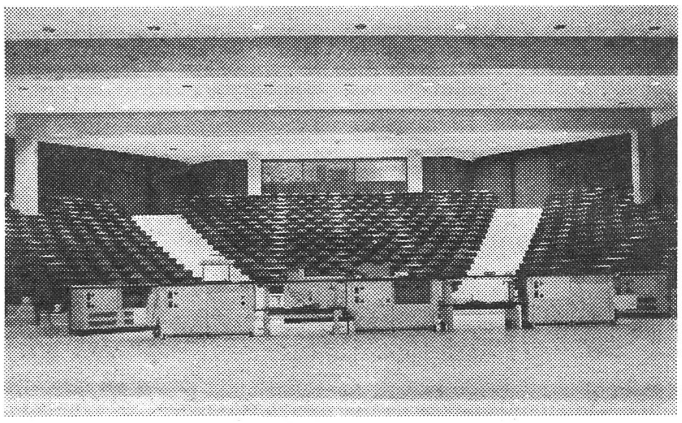
Angesichts der aussichtslosen Arbeitsplatzperspektive wird die Förderung von Arbeitsmotivation allerdings mehr und mehr zur reinen Disziplinierung, wie Roth schreibt. Der Staat entledigt sich mittlerweile seiner Wohlfahrt, um *«die neue Massenarbeitslosigkeit mit einem neuen sozial- und rüstungspolitischen Militarismus zu kontern»*: *«Während die Sozialbudgets gestrichen werden, um den Verarmungsprozess der neuen Gegenkultur in abgestufter Dosierung zu beschleunigen, hat in den Staatshaushalten ein wahrer Boom zur Bereitstellung von Finanzierungsmitteln für die sozialtechnologische Durchleuchtung und die möglichst ins Vorfeld verlagerte Verhinderung sozialer Eruptionen eingesetzt.»*[7]

## Fabrikuniversität

Von der *«letztlichen Einordnung wissenschaftlichen Arbeitens in den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang von Arbeit und Disziplin»* ist auch der Wissenschaftsbetrieb selbst betroffen. Die arbeitsorganisatorische Rationalisierung der Institution Wissenschaft entspricht der eines Grossunternehmens. Das ist für Schelsky der *«Kern der verspäteten Hochschulreform»*.

*«Es ist eine harte Tatsache, dass die Erzeugung und Verwertung von Kopfarbeit immer mehr von Kriterien ausgeht, wie sie in den 20er Jahren zur Rationalisierung von Handarbeit entwickelt worden sind. Dass Kopfarbeit als solche heute genausowenig gesellschaftliches Denken ermöglicht, wie der Arbeitstakt an der Transferstrasse alles Wissen über den Produktionsablauf ausschliesst» (Roth).*

In Analogie zur Fabrik wird von der «Taylorisierung der intellektuellen Produktion» gesprochen, wenngleich nur als Metapher, d. h. übertragen auf die Auswirkungen der Rationalisierung, für die Dequalifikation wissenschaftlicher



Arbeit, gemessen an ihren traditionellen und kritischen Ansprüchen. Sie steht für die Erfahrung der Vergleichgültigung und Sinnentleerung von Wissenschaft und Theorie und die *«Vergleichgültigung und Verweigerung der Studenten»*.

Die Uni gleicht sich der Fabrik an. Wissen wird *«unter dem ständigen Druck der Modernisierung und des moralischen Verschleisses»* produziert und repetiert. Der Überblick über den Zusammenhang des funktional-differenzierten und spezialisierten Wissens geht verloren in den *«institutionellen Bedingungen der Zerstückelung (. . .) und inneren Zusammenhangslosigkeit der Studiengänge und ihrer äusserlichen Zusammensetzung nach gegebenen oder imaginären Berufsfeldern»*. Die Universitäten wandeln sich daher immer mehr von Bildungsinstitutionen zu Sozialisationsagenturen, Supermärkten von Scheinen, die zu einem gutbezahlten Job berechtigen, und zu Reservoiren für den Arbeitsmarkt: *«Als deklassierte Jobber und Gelegenheitsarbeiter entsprechen die Studenten und solche, die nach abgebrochenem oder beendetem Studium in der Illusion der ‹Verweigerung› eines kontinuierlichen Arbeitsprozesses sich durchschlagen, geradewegs der kapitalistischen Arbeitsorganisation in den regionalen Teilzeitarbeitsmärkten, der Neuzusammensetzung der Arbeit auf der Grundlage der Nicht-Arbeit/Arbeitslosigkeit.»*

## Der Untergang der Intelligenz

Die Universität reagiert auf die *«Veränderung in der Funktion des höheren Bildungswesens»* mit Plädoyers für eine «positive Selektion», die *«Konzentration der Universität auf ihre ursprüngliche Aufgabe der Elitebildung»*, damit die Qualität von Lehre und Forschung aufrechterhalten werden kann.[8] Der sicherste Weg zur Effizienz ist der, die Universitäten einem ökonomischen Leistungszwang auszusetzen. *«Zu erwähnen sind die Forderungen des Frankfurter Ökonomen Wolfram Engels zur Entbürokratisierung, ja in Wirklichkeit zur Entstaatlichung breiter Bereiche der gegenwärtigen Staatstätigkeit, wobei die Entstaatlichung der Universität nur beispielhaft einen allerdings dringenden Vorschlag darstellt»*, so Schelsky.

Und die linke Intelligenz? Sie ist dabei, *«in den jüngsten sozialen Umwälzungen unterzugehen . . . Die linken intellektuellen Träume, durch die Monopolisierung des Denkens und damit der Verantwortung für andere Klassen selbständig ‹fortschrittliche› Herrschaft auszuüben, sind endgültig ausgeträumt. Unter Qualen und Krämpfen wird sich die ‹educated society› dazu durchringen müssen, den neuen sozialökonomischen Tatsachen in bezug auf ihre Klassenzugehörigkeit ins Gesicht zu sehen und dementsprechend zu handeln.»* Ihr Monopol, zu denken, ihre intellektuelle Repräsentanz ist dabei, in der Universität und im Alltag der Betreuung unterzugehen. Wenn sie sich nicht der Vergleichgültigungstendenz hingibt oder am Verlust der «linken Identität» (des Mannes insbesondere) zerbricht und weiterhin an ihrer Selbstbestimmung festhält, *«als ob der wirkliche Gehalt der Kopfarbeit noch unmittelbar von dieser her bestimmt werden könnte»*, dann sind das – in Analogie zur «Facharbeitermentalität» – *«Versuche zur Erhaltung der Integrität und theoretisch-politischen Qualifikation»*, die sich auf die Länge selbstzerstörerisch auswirken.

Es gibt nur eine Alternative: *«entweder in der sozialen Autonomie gegen die Leistungsgesellschaft aufzugehen und Selbstbestimmung als befreit-egalitäre und menschenwürdige Selbsttätigkeit mit allen zu erkämpfen oder als sozialtechnisches Anhängsel der Macht wieder zu erscheinen. In beiden Fällen kann von Intelligenz im bisherigen Sinn nicht mehr die Rede sein. Im ersteren wird die Intelligenz ihre Erfahrung in die Vielfalt der Klassengeschichte einbringen und von unten in neuen Kommunikationsformen und neuen Sprachen zurückkehren, über deren Charakter sie aber nicht mehr allein entscheidet. Im letzteren Fall werden ihre Privilegien angesichts der Normen und ‹Sachzwänge›, denen sie sich unterwirft, so lächerlich sein, dass sie nicht einmal für nostalgische Erinnerungen an eine vergangene Intellektuellenherrlichkeit ausreichen» (Roth).*

1) hrsg. von der «Mai-Gruppe/Theoriefraktion», 1980, mit Beiträgen aus Holland, Frankreich, Italien und Deutschland. Alle Zitate, soweit nicht anders vermerkt, aus «WK», auch diejenigen, die vom Soziologenpapst Schelsky stammen, dessen Buch «Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen» in «WK» rezensiert ist.

2) Guido Viale (von «lotta continua»): Die Träume liegen wieder auf der Strasse. Wagenbach.

3) Autonomie, Materialien gegen die Fabrikgesellschaft, Neue Folge Nr. 3: «Die zweite Zerstörung Deutschlands»

4) Titel eines Buches von Karl-Heinz Roth, von dem sämtliche Zitate zur Geschichte der Jugendrevolte im Nationalsozialismus und deren Liquidierung stammen; seine Dokumentation ist neuerdings greifbar im Historischen Seminar der Uni ZH. Roth ist in «WK» mit dem Aufsatz «Der Untergang der Intelligenz: von der Verantwortung für andere zur sozialrevlutionären Moral» vertreten, entnommen aus «Klaut sie! Karl Heinz Roth, Fritz Teufel. (Selbst-)kritische Beiträge zur Krise der Linken und der Guerilla»

5) nachzulesen in Autonomie, Neue Folge Nr. 2: «Die neuen Gefängnisse»

6) dargelegt in Autonomie: «Die zweite Zerstörung Deutschlands»

7) Dokumentation Roth

8) Die NZZ Nr. 129 vom 8. 6. 82 zur Jahresversammlung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft. Unter viel Prominenz auch der Chefideologe der Uni Zürich, Lübbe, seine mittlerweile bekannten Thesen zu Geschichte und Sinn referierend.


**Unser Buchtip:**

**Pier Paolo Pasolini:** Unter freiem Himmel. Ausgewählte Gedichte. 155 S. **16.70**

**Lateinamerika.** Analysen und Berichte 6: US-Intervention und kapitalistische Gegenrevolution. 302 S. **24.30**

**Widerspruch 3.** Beiträge zur sozialistischen Politik: Arbeit/Freizeit. CH-Ideologie. 144 S. **9.—**

**Mario Erdheim:** Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstem. Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozess. 475 S. **54.10**

**Pinkus Genossenschaft Zürich** Froschaugasse 7

Limmatbuchhandlung
Telefon (01) 251 26 74
Antiquariat
Büchersuchdienst
Verlagsauslieferungen

# Wissenschaft macht kaputt

*Was ist das? Bleiches Gesicht, gerötete Augen, dunkle Ringe darunter, der wohlbekannte, wohlverabscheute Alles-scheisst-mich-an-Ausdruck? Nein, kein Beziehungspuff, was die andere Möglichkeit wäre. Es ist die Melodramatik einer Studentin, die eine Seminar-*

*arbeit schreibt, morgens im Badezimmer vor dem Spiegel. «Wissenschaft macht krank» ist das einzige, was ich dann jeweils zu meinem Spiegelbild zu sagen weiss. Es nickt mir resignierend zu, und ich trete den Gang an den Schreibtisch an.*

★

*Ich will kein weiblicher braunwäldnerischer Nick Lindt vom zs-Büro sein. Trotzdem schreibe ich hier und jetzt von meinen Schwierigkeiten, meinem Gewürge, meiner Auseinandersetzung mit der Wissenschaft. Ich bin nicht mehr bereit, meine Probleme damit in meinem Kämmerlein abzuhandeln, das etwa so still ist wie ein schallgedämpfter Kompressor im Affenkäfig. Dabei kenne ich gerade in der Gegend des Zürcher Zoos ein paar schöne Häuser, wo ich gerne wohnen würde. Der Verdacht verdichtet sich zur Gewissheit, dass alle diese einzelnen und individuell gehandhabten Schwierigkeiten ein und nicht mein Problem sind (inkl. Wohn-Probl.).*

★

*Um mein Gesicht nicht allzuoft anschauen zu müssen, beschränke ich meine Zahnhygiene auf ein Minimum, das weit unter den Ansprüchen der modernen Zahnmedizin liegt. Ich führe mir Kalorien – oder waren's Joule? – zu, weil ich schon lange nicht mehr zum Essen gekommen bin. Ab und zu leere ich etwas Flüssiges in mich hinein, wenig Alkohol – der schöne leichte Dussel ist ein Luxus geruhsamerer Zeiten. Mein Körper ist stumpf, er macht sich nur noch mit Schmerzen bemerkbar. Mein Lebensgefühl hängt noch an einem Spruch: Warte noch drei Wochen und auf das Ende der Arbeit-abgegeben-Depression, dann ist alles vorbei.*

★

*Wie ist das genau mit der privilegierten Situation der Studierenden? Und mit der hohen Selbstmordrate unter denselben? Ich denke, das Privileg ist nicht die Situation, sondern die Aussicht: Elite des Landes hat dem unser Biologielehrer jeweils gesagt und sich gewünscht – um bei seinem Fach zu bleiben –, diese Leute möchten sich in Scharen fortpflanzen. Wegen der Gene. Karriere – das ist das Wort, das die Schtudierenden semesterweise beflügelt, etwas zu machen, was sie eigentlich gar nicht wollen. Sie haben wohl, wie ich auch, das Zuckerbrot und die Peitsche gefressen und lassen sich vom schlechten Gewissen im Nacken auf eine Illusion zujagen.*

★

*Wieso macht Wissenschaft krank? Weil in diesem System nur kranke Leute funktionieren können. Weil Gesundsein Ausflippen heisst. Das mögen sie nicht, das stellt ihre Ruhe und Ordnung in Frage. Nach meiner Unruhe und Unordnung fragt keiner.*

★

*Jetzt ist mein Gedankengang dort gelandet, wo ich ihn wirklich nicht haben wollte: beim System, beim «sie», bei den «andern», bei «ihrer» Ruheundordnung. Ich weiss nämlich nicht, wer «sie» sind – und es gibt sie so nicht. Ich könnte schon ein paar Namen aufzählen und diesen Artikel wie den Braten mit Knobli mit einigen Wagners und Gilgens und Furglers spicken – damit der Appetit endgültig vergeht und die Analogie mit der Kulinarie dazu.*

*Formulierungen wie: «es», das System, «er», der Kapitalismus, «sie», die Gesellschaft, «es», das Patriarchat sind die Begriffe, die meine Ohnmacht markieren. Ich kann eben «sie» nicht fassen. Oder doch? Ist «er» der Professor, der gönnerhaft zu mir sagt, wie hübsch er ein solch engaschiertes Schlusswort einer Arbeit findet? Müsste ich ihm vielleicht einmal sagen, wie seicht seine Sprüche sind?*

★

*Es ist raffiniert. Ich sitze an meiner Arbeit und denke, es ist eben doch mein Problem, wenn ich Mühe habe, mich unsicher fühle, nicht weiss, was es soll, wenn mich langsam ein drückendes Gefühl von Un-Fähigkeit überkommt. Um bei meinem nächsten Gang durch den Lichthof bestehen zu können, muss ich dies alles verpacken, in ein Gehabe, das meine Kompetenz demonstrieren soll – und sei's mit dem billigen Trick, von «dezidiert» statt von «bestimmt» zu sprechen –, und zwar möglichst dezidiert. Und eine rosa Masche um die Verpackung. Die rosa Masche, die darin besteht, vom Professor ein, zwei lobende Worte zu erheischen, wenigstens das, wenn ich sonst schon nichts davon gehabt habe. Die rosa Masche, die schnell zu einer rosa Schlinge um meinen Hals werden kann, weil ich mich ihren Ansprüchen unterziehe, die nicht meine sind, weil ich mich unterordne. Leistung statt Spass. Wem diese meine Leistung dann letztlich nützt, ist ja auch klar. Und das alles, weil ich gelernt habe, die Kompetenz bei andern Student-inn-en und die Angst bei mir zu sehen. Damit bin ich wieder beim klassischen Sehfehler der Individualpsychologie: Du bist selber schuld.*

★

*Es ist weissgott abgedroschen, das Lustprinzip zu zitieren. Sie würden sagen: Alle reden vom Lustprinzip, wir haben es abgeschafft. Tatsächlich: Meine Lust ist zwar noch da, aber steckengeblieben, am Bellevue, genauer an dem Steg, wo ich in lauen Sommernächten ins Wasser hüpfen kann. In die*

*geheiligten Hallen der Wissenschaft kommt sie nur sehr selten, meistens kehrt sie auf der Wiese vor dem Haupteingang wieder um. Als zweites Trotzdem rede ich jetzt und hier vom Lustprinzip. Da liegt nämlich im Ei des Kolumbus der Hund begraben, der schon so lange stinkt. Ich würde es doch genau so machen, wenn ich «sie» wäre: ich würde den zukünftigen geistigen Grössen der Nation in Neonleuchtschrift das «Karriere» blinken lassen und Uni und Studium so gestalten, dass sie keinen Spass haben KÖNNEN. Dann gehorchen sie, machen, was die ominösen Wer-denn-eigentlich wollen, Autobahnen, AKWs und Vitamin-A-Pillen, blabbern im Parlament von Frieden und Freiheit. Die das bestehen – sie sind es dann, die nicht daran interessiert sind, dass sich etwas ändert, und sie sind sensibel, schon ein Sprayspruch – auch einer mit Reim – stört ihre Ästhetik des Was-mir-Geld-bringt-gefällt-mir.*

★

*Was soll ich tun? Die Frage drängt sich auf, wenn ich merke, dass ich mich nicht wohl fühle an dieser Universität, diesem Bildungsmonopol, diesem Ort, der sich von andern Orten der Stadt nur dadurch unterscheidet, dass der Hauptsitz an der Rämistrasse 74 ist und der Chef vom Volk gewählt, und dadurch, dass alle meinen, es sei dort anders.*

★

*Der Marsch durch die(se) Institution? Diese Parole hat einen bitteren Nachgeschmack und nicht nur deswegen, weil wir mittlerweile wissen, dass es nichts bringt. Ich mag die Gangart nicht, denn dazu gehören Stiefel, die alles vertrampen. Und es sind ganz andere marschiert.*

*Aussteigen? Dabei kommt mir das Gefühl wieder hoch: einsam und allein und wahrscheinlich im Regen an einer Tramhaltestelle zu stehen, weil ich mit dem 13er ins Albisgüetli wollte und zu früh ausgestiegen bin. Das ist die Angst, Sicherheiten zu verlassen, Risiken einzugehen, aber nicht nur das. Lieber den 13er hellgrün anmalen und in die Rote Fabrik entführen. Aber damit das nicht geht, hat die VBZ Geleise. Und den Fahrplan. Erstes Semester: Proseminar und einführende Vorlesungen, zweites Semester: dasselbe in Blau, 3. Semester: erste Zwischenprüfung . . . 10. Semester: diplomiert, lizenziert, dissertiert, dressiert. Aussteigen bringt auch nichts. Ich WILL nämlich studieren.*

★

*Was ich mir vorstelle: Ich schleiche, hüpfe, krieche, hopse durch die Institution, klebe ab und zu einen roten Punkt an die graue (sic!) Türe der Kanzlei. Wenn es mir dabei nämlich gutgeht, ist das für mich die gescheiteste Art von Widerstand. «Aufgestelltsein ist subversiv», sage ich manchmal morgens zu meinen Spiegelbild und wir glauben beide wirklich daran. Aufgestellte Leute gehorchen nicht, lassen sich nicht kontrollieren, ordnen sich nicht ein, funktionieren nicht.*

*Den Frust formulieren, damit fängt's an.*

★

*Es sind zwei Sachen. Ich, die ich mich durch eine Seminararbeit quäle. Und die Schlagzeilen zum Frühstück, die schon lange nicht mehr treffen: Krieg, Hunger, Verkehrsunfall, Beziehungsdelikt, Vergewaltigung. Die Gemeinsamkeit ist, dass Dinge passieren, die niemand will, dass ich eine Arbeit schreibe, die ich SO nicht machen will.*

*Zurück zum Anfang: Wissenschaft macht krank. Aber dafür haben wir ja die Pharmaindustrie. Kranke Wissenschafter treiben Forschung, damit andere die berühmte rosa Pille schlucken können, bis die Niere schwarz wird. Dafür haben wir Autobahnen, Fernsehapparate und Lehrer-innen, die den kiddies das grosse Gesellschaftsspiel beibringen, das Monopoly der Beschissenen, denn die Spielregeln machen immer die andern.*

*Das ist meine Vision vom Wissenschaftsquadrat, das sich nicht wie die Katze in den eigenen Schwanz beisst, sondern der nächsten Katze in deren Schwanz und so weiter. Nur nachts sind alle Katzen schwarz und vielleicht gehe ich nächstens nach Rom und frage den Papst, was er dazu meint, dass Italien möglicherweise Fussballweltmeister wird.* cktz

INFO-Laden

die

# UMFRAGE

ARBEITSGRUPPE SOZIAL UMFRAGE

Den 400 Studierenden, die unseren Fragebogen über ihre ökonomische Lage bereits ausgefüllt zurücksgesendet haben, danken wir herzlich fürs Mitmachen.

**Die anderen rund 1000 Fragebogenempfänger möchten wir bitten, noch vor den Ferien den Fragebogen aufzufüllen und an uns zurückzusenden.**

Für alle Fragen können Sie sich täglich von 8.00–10.00 an Marco Peng, Telefon 01/62 89 13, wenden.

*Arbeitsgruppe INFO-Laden*


# STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

BÜCHER-VERTRIEB

Der Spatz in der Hand
ist besser als eine
Taube ohne Rabatt!

(15% Studentenrabatt auf allen Titeln.)

Eine Non-Profit-Organisation der Studentenschaft an der Universität Zürich

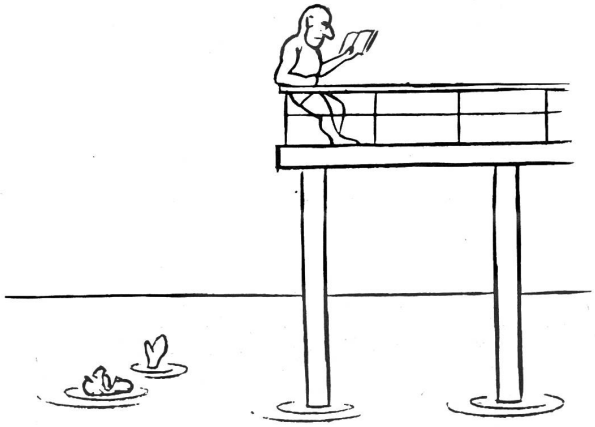
# ...scho drüllt?

*Selected bright and dark shag tobacco.*
*40 g net Fr. 3.10*

*Für etwa 40 Cigaretten*

# Bücher für die Ferien

**10 000 wissenschaftliche und belletristische Taschenbücher zum halben Preis.**



BÜCHER-BAZAR

Mühlegasse 13
Postfach
8025 Zürich
Tel. (01) 252 08 84

# SCHREIBEN FÜR

WIR SIE

**REINSCHRIFTEN** von

Geschäftskorrespondenz, Druckvorlagen, Lehrbücher, Preislisten, Dissertationen usw.

**Wir schreiben auf Bildschirmgeräten mit Diskettenspeicher ab Vorlage oder Diktat.**

**Serien- und Roboterbriefe**
**Adressverwaltungen**
**deutsch/engl./franz./ital.**
**Proportionalschrift**
**Blocksatz/Randausgleich**
**usw.**

**PS: Fotokopien kosten bei uns 15 Rappen**

ADAG
ADMINISTRATION & DRUCK AG

**TEXTVERARBEITUNG**

**Seilergraben 41 - 8001 Zürich - Tel. 01/252 12 01**

# Willkommen
## In den Cafeterias und Mensen von

| | |
|---|---|
| Uni Zentrum | Künstlergasse 10 |
| Uni Irchel | Strickhofareal |
| Zahnärztl. Institut | Plattenstr. 11 |
| Vet.-med. Fakultät | Winterthurerstr. 260 |
| Botanischer Garten | Zollikerstr. 107 |
| Institutsgebäude | Freiestr. 36 |
| Kantonsschule Rämibühl | Freiestr. 26 |

**Frisch, freundlich, preiswert**

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch**

zfv

*Filmstelle VSETH zeigt:*

**Eisenstein und der sowjetische Film**

## Letjat Shurawli

*(Wenn die Kraniche ziehen)*

von Michail Kalatosow (1957), mit Tatjana Samoilowa, A. Batalow, A. Schworin u. a. Am **Mi, den 14. Juli,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Der Film erzählt von einem jungen Arbeiter, der als Freiwilliger in den Krieg zieht, still und tief begeistert vom Gedanken an die Rettung des Vaterlandes. Seine Braut jedoch heiratet unterdessen einen anderen, und ihre Ehe zerbricht. Nun wartet sie, auch wenn ihr die Freunde vom Tod des Arbeiters an der Front erzählen. Gerade als sie verzweifeln und sterben will, kehren die Soldaten aus dem Krieg zurück, und ihr frischer Mut, nun für den Aufbau des Sozialismus zu kämpfen, rettet auch das Mädchen.

Es gibt in den «Kranichen» kaum eine Einstellung der Kamera, die nicht «Komposition» erkennen liesse (Brücken, Fabriklandschaften, schlammiges Land, kahle Bäume); daneben finden sich geniale Methoden, Schnitt, Montage, Doppelbelichtung, auffallende Kamerastandpunkte und Beleuchtungseffekte zu verwenden. Diese formalen Mittel des Films sind hier ganz in den Dienst einer individuellen Psychologie gestellt: Die Charakterzeichnung der Personen ist für russische Verhältnisse ungewöhnlich widersprüchlich und nuanciert. Die «Kraniche» bieten kein Beispiel «heldischen» Verhaltens, sondern zeichnen eher einen Fall von Charakterschwäche, den Fall eines Menschen, der falsch handelte und dem ein bitterer Stachel in der Brust sitzt.

## Zerkalo

*(Der Spiegel)*

von Andrej Tarkowskij (1974), mit Margarita Terechowa, Ignat Danilzew, O. und F. Jankowskij und L. Tarkowskaja Am **Do, den 15. Juli,** um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Der «Spiegel» enthält so viel Autobiographisches seines Schöpfers Tarkowskij, dass sein Vater nach Ansicht des Films schmerzlich lächelnd zur Mutter sagte: *«Siehst Du, wie er da mit uns abgerechnet hat?»* Eigentlich erzählt «Zerkalo» die Geschichte der Mutter, untermalt und begleitet von Gedichten des Vaters Tarkowskijs (er ist in Intellektuellenkreisen der UdSSR ein bekannter Poet). Und dabei verschmelzen die Poesie des Vaters mit der Bildpoesie des Sohnes nahtlos zu einem Gesellschaftsporträt, wie es vielschichtiger nicht sein könnte und wie es in der offiziellen Kritik nicht umstrittener hätte sein können. Die westliche Kunstkritik begrüsste das Werk enthusiastisch und hörte kaum auf die Warnung Tarkowskijs, den Film nicht zu analysieren: *«Wenn man nach Bedeutungen sucht, verpasst man, was im Film passiert.»* Wer also mit offenen Augen und Ohren schaut und zuhört, wird seltsam Vertrautem begegnen, wird Träume und Visionen wiedererkennen und unversehens den eigenen Kindheitswurzeln nachspüren. Das Resultat dieser «Trauerarbeit» ist deprimierend, aber nötig zu wissen: Die Harmonie ist zerstört, und die Erinnerungen bringen nur ihren Schatten wieder. Ein «schwieriger Film» ist der «Spiegel» nur für den, der ihm die eigene Seele als spiegelndes (Eben-)Bild verweigert.

*«Zerkalo» von Andrej Tarkowskij*

*Filmstelle VSETH:*

### Musik im Avantgarde-Experimentalfilm II

Im Rahmen des Zyklus *«Musik und Film»* am *Dienstag, 13. Juli, um 20.45 Uhr im StuZ.*

*Filmstelle VSU:*

### Zur Sache, Schätzchen

Im Rahmen unseres Zyklus «68er Kommerzfilme» zeigen wir zum Abschluss «Zur Sache, Schätzchen» (D 1968) von May Spils. Witzige Dialoge, die die 68er Spracherneuerung dokumentieren; Gags, die mehr als Gags sind; ein Oblomow, der einen beobachteten Diebstahl erst gar nicht melden will, sich aber – um sich etwas Abwechslung zu verschaffen – selbst bezichtigt und schliesslich fast erschossen wird. Für Uschi-Glas-Fans und Unverbesserliche.
Dienstag, 13. Juli, 18.30 Uhr im StuZ. Eintritt: Fr. 3.–.

# Die Idee lebt – der Info-Laden liegt im Sterben

Die Idee, einen Wissenschafts- resp. einen Info-Laden aufzubauen, stammt aus Holland. Das Prinzip dieser Wissenschaftsläden ist denkbar einfach: Arbeitsgruppen, Bürgerinitiativen, Quartiergruppen oder sonstige Personen, die an ihrem Lebens- oder Arbeitsbereich etwas ändern wollen und dabei auf Probleme stossen, die sie gerne wissenschaftlich abklären möchten, oder die Beweismaterial benötigen, das sich nur durch aufwendige und komplizierte Verfahren herstellen lässt, wenden sich mit ihren Fragestellungen an den Info-Laden. Dieser versucht, die eingegangenen Aufträge an kompetente und interessierte Leute weiterzuleiten, seien dies nun Studenten, Assistenten oder Professoren. Der Info-Laden hat so die Funktion einer Drehscheibe zwischen Bevölkerung und Forschung. Grundlegende Absicht ist es, die allgemein vorhandene Isolation der Universitäten abzubauen. Wissenschaft soll nicht Selbstzweck oder ausschliesslich auf die Interessen der Wirtschaft ausgerichtet sein. Die Bevölkerung, die die Forschung grösstenteils finanziert, soll sie auch in Anspruch nehmen können, durch die Formulierung ihrer Fragen wenigstens teilweise die Richtung bestimmen können. Soviel zur Idee, die hinter dem Info-Laden steckt. In der Wirklichkeit sieht es allerdings nicht so schön aus. Dass nur sehr wenig Fragen eingetroffen sind, haben wir zuerst als Startproblem betrachtet, nun dauert dieser Zustand aber schon bald zwei Jahre an. Bieten wir eine Dienstleistung an, nach der gar kein Bedürfnis besteht? Haben nur wir Studenten den Wunsch, praxisbezogener, auf die Lösung konkreter Probleme ausgerichtet zu arbeiten, währenddem die Forschung als Hilfsmittel schon lange abgeschrieben ist? Oder aber liegt es nur daran, dass wir zuwenig bekannt sind? Sollen wir weitermachen, neue, noch enthusiastische Leute suchen oder den Laden dichtmachen???

*E. Nadaj, C. Heusi*

## Frauenschaften-wissen Frauen-schafften-Wissen

*(einstmals: Feministische Wissenschaft)*

**Wissenschaftswelt-Uniwelt ist eine klar umrissene, klar definierte, klar beschränkte Welt, ein System unzähliger Verhältnisse, die keinen Bezug zueinander haben. Es wird fein säuberlich spezifiziert, differenziert, abstrahiert – verfälscht und gelogen. Mann versucht mit Hilfe von Theoriegerüsten Ordnung und «Objektivität» ins weltliche Chaos zu bringen.**

*«Männliche Wissenschaft also doch als Abwehr, die Begrenzung und Distanz als angstbesetzte Geste gegenüber dem Chaos des Vollkommenen, ordnende Trennung als Rettung vor der saugenden Ungeteiltheit der Fülle, in der «man» sich auflöst, schrumpft in den Selbstverlust, zum Punkt hin, kurz vor dem Nichts?»*

(Brigitte Lühl-Wiese)

Frauen fähig zur Vermischung von Subjekt und Objekt, fähig strikte Trennungen abzulehnen, aussen und innen zu verbinden, passen eher nicht in dieses Schema. (Mann sagt dem wissenschaftsunfähig.) Und tatsächlich sind Wissenschaft im herkömmlichen Sinn und unsere Qualitäten unvereinbar. In den letzten Jahren merkte frau/mann, dass in der «Wissenschaft» Frauen als Handelnde (Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen . . .) und Behandelte fehlen.

Ein erster Schritt bestand darin, nach gewohnter Un(i)manier die Frau und ihre Verhaltensweisen früher und heute durchs Objektiv der Forschung auszuleuchten. Diese Ansätze sind sicher nötig gewesen, heute besteht jedoch die Gefahr, dass das Verhältnis des/r Forscher/s/in zum erforschten «Objekt Frau» einzig als Schlüssel dient, den bis anhin verschlossenen (verweigerten) Bereich Frau zu knakken. d. h. auf neue Art zu dominieren. → Wissenschaft als Werkzeug der Herrschenden, um bedrohliche «Elemente» auszuforschen, zu interpretieren und im besten Fall zu neutralisieren. Auch Unifrauenforschung läuft Gefahr, diskretes und unsichtbares Instrument zur Unterdrückung der Frau zu werden. Um dem entgegenzuwirken sehen wir Frauenschaften-wissen/Frauen-schafften-wissen nicht themen- und fakultäts- und unibeschränkt. Wir wollen keine Trennung mehr zwischen Uni und Alltag, zwischen gestern und heute, zwischen unseren politischen Erfahrungen und unseren Interpretationen. Wir finden uns nicht über schubladisierende Definitionen wie Feminismus, Feministische Wissenschaft. Wir definieren uns über Finden von Theorie und Praxis.

*sch ch*

**FUSSBALL-CORNER OECHSLIN**

Grösste Auswahl der Schweiz an Trainings- und Fussballschuhen

Über 120 Modelle

**MIT LEGI 10%**

Schaffhauserplatz 10 362 60 22
8006 Zürich 362 62 82
Sihlfeldstrasse 88 242 63 10
(Lochergut) 8004 Zürich

# WOCHENKALENDER 13.-16.7.82

## Regelmässig:

### montags

▲ **AG Frieden-VSU:** *regelmässige Sitzung,* Rämistr. 66 *16.00*
† **AKI:** *Santa messa,* Hirschengraben 86 *18.15*
▲ **KfE-ETH:** *Lesezimmer und Bibliothek,* ETH MM A 73
● **Akademisches Orchester:** *Session; neue Mitglieder willkommen,* ETH-Aula G 60 *19.00–20.00*
† **AKI:** *Gebetsgruppe,* Hirschengraben 86, *20.00*

### dienstags

† **AKI:** *Santa Messa* *18.15*
† **AKI:** *Gebetsgruppe* *20.00*
▲ **KfE-ETH:** *Lesezimmer und Bibliothek,* ETH MM A 73

### mittwochs

▲ **Frauenkommission VSU/VSETH:** *Sitzung mit Zmorge zum Thema «Frauen und Gewalt»* Frauenzimmer, StuZ, *8.00–10.00*
■ **HV der Christlichen Wissenschaft:** *Semesterthema: Angst überwinden,* Uni HS 209 *12.15–13.00*
● **Singkreis für ältere Vokalmusik:** *On chante,* Baracke d. mus. wiss. Seminars, unterhalb der Polyterrasse (vis-à-vis Eingang ASVZ-Schalter), *12.30–13.30*
▲ **KfE-ETH:** *Lesezimmer und Bibliothek,* ETH MM A 73
▲ **KfE-ETH:** *Sitzung,* ETH MM A 73, *19.00*
† **AKI:** *Eucharistiefeier und Imbiss* *19.15*
▲ **Ausländerkommission des VSU (Auko):** *Regelmässiges Treffen der Auko,* Rämistr. 66, 2. Stock *20.00*
● **AKI:** *Singkreis;* *20.30*

### donnerstags

▲ **Stipendienberatung VSU/VSETH:** *Bürozeit,* StuZ *10.00–22.00*
★ **SHARK (Sacchi-Herde-Anti-Repressions-Komitee):** *Sitzung,* Rämistr. 66, Sitzungszimmer 2. Stock, *12.15–13.45*
▲ **FV Jus:** *Treff-Kaffee, Tee, Information, Diskussion,* StuZ, 2. Stock (Sitzungszimmer) *12.00–14.00*
▲ **AG Ideologie und Faschismus:** *regelmässiges Treffen,* Rämistr. 66, 4. Stock (Fachvereinsraum) *12.15*
▲ **KfE Uni:** *Sitzung:* Rämistrasse 66, 2. Stock *18.00*
★ **Bresche Hochschulgruppe:** *Vollversammlung,* Uni-HS 202, *18.00*
■ **EHG:** *Meditation,* Auf der Mauer 6, 1. Stock *19.15–20.00*
● **atelier 33:** *Kafi-Theater-Ohrfüige – einen Abend Mitmach- und Provokationstheater,* Beckenhofstr. 64 *20.00*

### freitags

● **EHG:** *Beiz; ein währschaftes Mittagessen (Unkostenbeitrag),* Auf der Mauer 6 *12.15*
■ **Baha'i:** *Gesprächsrunde: Hat die Menschheit noch eine Zukunft,* Uni U 40, *18.00*
● **Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich (HAZ):** *Disco Zabi,* StuZ (Leonardstr. 19) *21.00–02.00*

## Diese Woche:

### Dienstag, den 13. Juli

● **Filmstelle VSU:** *«Zur Sache Schätzchen» von M. Spils, mit Uschi Glas* StuZ, Leonhardstr. 19 *18.30*
■ **Geographisches Institut ETHZ:** *«Perspektiven der schweizerischen Wirtschaftsentwicklung», mit Dr. W. Jucker, Delegierter des Bundesrats für Konjunkturfragen* ETH HG E 1.1 *16.15*
† **Studentenbibelgruppe:** *Freier Gottesdienst mit Dr. R. Lindenmann* Helferei, Kirchgasse 13 *19.30*
† **AKI:** *Gebetsgruppe* *20.00*
● **Filmstelle VSETH:** *Musik im Avantgarde-/Experimentalfilm II* StuZ *20.45*
● **Rote Fabrik:** *Zischtigmusig mit Alibi, verrockte Weisen,* Seestrasse 395 *21.00*

### Mittwoch, den 14. Juli

● **Filmstelle VSETH:** *«Letjat Shurawli» («Wenn die Kraniche ziehen») (1957) von M. Kalatosow* ETH HG F 1 *19.30*
† **AKI:** *Eucharistiefeier u. Imbiss* *19.15*
■ **VSETH:** *Video-Filmvorführung: RACE TO RUIN (Waffen im Weltraum), BBC 82, 60 min., englisch,* HG A 88 (Mensagebäude), *19.15*

### Donnerstag, den 15. Juli

★ **Disziplinarausschuss der Uni:** *Disziplinarverfahren gegen Thomas H.* Uni HG E 11 *10.15*
● **Filmstelle VSETH:** *«Zerkalo» («Der Spiegel») (1974) von A Tarkowskij* ETH HG F 1, *19.30*

### Freitag, den 16. Juli

● **Rote Fabrik:** *Palais Schaumburg: Träume sind Schäume,* Seestrasse 395 *21.00*

*Gruppendynamik und Gruppendidaktik*

## Seminar über Arbeitsgruppen

Fast jede Studentin, fast jeder Student arbeitet in irgendeiner Arbeitsgruppe mit. Sei es nun eine Lerngruppe, z. B. eine Prüfungsvorbereitungsgruppe, eine Politgruppe, der Fach- oder sonst ein Verein. So hat auch ein jeder schon erlebt, wie das ist, wenn aneinander vorbeidiskutiert wird, die Arbeit ineffizient wirkt oder im Sand verläuft. Dies ist nicht verwunderlich, denn, sowie niemand von demjenigen, der zum ersten Mal ins Wasser springt, erwartet, dass er gleich schwimmen kann, erwartet auch niemand, dass derjenige, der zum ersten Mal in einer Arbeitsgruppe mitmacht, diese gleich leiten und koordinieren kann. Auch das will gelernt sein.

**Deshalb das Seminar am 19./20. Juli 1982**
Wenn du Lust hast, an dem Seminar mitzumachen, kannst du dich melden bei Hanspeter Heeb, 923 40 53. Genaues Programm und Unterlagen sind dort erhältlich.

*AG Studienreform des VSU*

## Kleininserate

Kleininserate erscheinen nach Eingang des Betrags in Banknoten oder Briefmarken oder auf PC 80-26209. 40 Wörter oder Abk. kosten 10 Fr., je weitere 10 Wörter 5 Fr., Chiffre Gebühr 5 Fr.

Dissertationen und Lizentiatsarbeiten (keine Mathe.) werden getippt zu Fr. 7.– bis 10.– pro Seite. Keine Kilometerentschädigung. Frau U. Huez, Abendweg 31, 6006 Luzern, Tel. 041/36 53 88.

## Abo-Talon

Jawohl, den «zs» kann man/frau auch abbonnieren! Mit deinem Beitrag (Fr. 25.– pro Jahrgang) unterstützt du unsere Arbeit und hilfst, uns von Inserenten unabhängiger zu machen.

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

## WOCHENPROGRAMM

ASVZ

**12.–18. Juli 1982**
**Nr. 13**
**Sommersemester 1982**

**Volkstanz:** **Volkstanz im Freien**
Dienstag, 13. Juli 1982, 19.00–20.30 Uhr, auf der Polyterrasse (bei schlechter Witterung im Foyer)

**Windsurfing:** **Intensivkurse für Anfänger**
Kurs II 1: Mo, 12. 7. 1982, 14.00–18.00 Uhr
Di, 13. 7. 1982, 09.00–18.00 Uhr
Kurs II 2: Mi, 14. 7. 1982, 09.00–18.00 Uhr
Do, 15. 7. 1982, 09.00–12.00 Uhr
**Brettausleihe in den Ferien**
Anmeldung und Information am ASVZ-Auskunftsschalter

**Laufen:** **Sola Solo** (75 km)
Samstag, 6. November 1982, 02.00 Uhr, St. Gallen
Zwischen St. Gallen und Zürich sind verschiedene Fixpunkte zu durchlaufen. (Die Strecke wird sonst nicht markiert!) Jeder Läufer sorgt selber für einen Begleiter mit Velo!
**Anmeldung:** Bis Freitag, 29. Oktober 1982, 12.30 Uhr an der Auskunftsstelle Polyterrasse oder Sekretariat HSA Fluntern

**Basketball, Fussball, Softhockey, Volleyball:** Mannschaften, die die Meisterschaft ordnungsgemäss absolviert haben, können ab sofort, jedoch erst nach dem letzten Spiel bzw. Schiedsrichtereinsatz ihr Haft- und Schiedsrichtereinsatz abholen.
Bis Freitag, 6. August 1982 nicht abgeholte Haft- und Schiedsrichtergelder verfallen!!!

**Ferientraining** Für den Sportbetrieb während den Semesterferien siehe spezielles Ferientrainings-Programm

**Auskunftsschalter:** Der Auskunftsschalter in der Polyterrasse ist in den Ferien von 10.00–14.00 Uhr geöffnet.

● **Wir wünschen Ihnen erholsame Semesterferien** ●